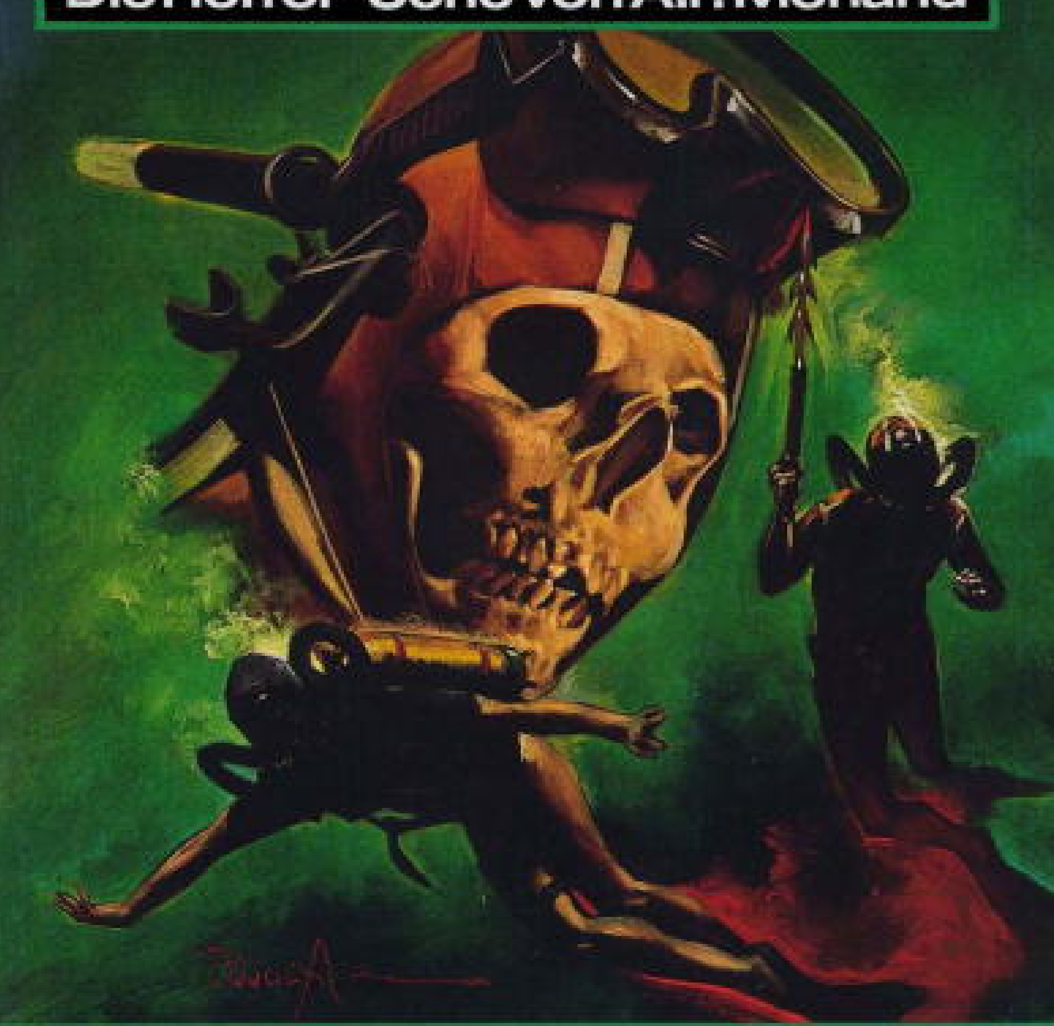
1,60 DM / Band 5
Schweiz Fr 1.70 / Österr. S 12.-

BASTEI

Neuer Roman

Tony Ballard

Die Horror-Serie von A.F. Morland



Im Reich des Todes



Im Reich des Todes

Tony Ballard Nr. 5

von A.F.Morland

erschienen am 26.11.1982

Im Reich des Todes

Das Grauen kann überall lauern. Vielfältig sind die Fallen, die es errichtet. Mal trifft man es in alten Burgen und finsteren Verliesen an, dann wiederum in dunklen Wäldern und düsteren Moorlandschaften. Aber es kann sich auch in einer sonnenüberfluteten Bucht ausbreiten. In der Nähe von Kapstadt zum Beispiel. Blaues Meer. Goldener Sand. Ein Paradies. So scheint es. Aber unter der Wasseroberfläche beginnt das Reich des Todes…

Buster Prym keuchte heftig. Schweiß glänzte auf seiner hohen Stirn.

Er war ein kleiner mickriger Kerl, ärmlich gekleidet, mit einer Hakennase, die so groß war, daß man sie schon als Pryms Markenzeichen ansehen konnte.

Die »Gurke«, wie Buster Prym sein Riechorgan selbst scherzhaft nannte, war weit und breit bekannt, er lebte von seinem außergewöhnlichen Aussehen.

Hektisch wischte er sich die Schweißtropfen ab.

Bill Carmichael war hinter ihm, dem Spitzel, her. Carmichael, der Killer!

Die Sonne stand hoch am Himmel. Es war drückend heiß. Nirgendwo ließ sich ein Wölkchen blicken. Prym drehte sich gehetzt um. Ein nervöses Zucken ging über sein Gesicht. Der Killer war ihm dicht auf den Fersen.

Buster Prym erreichte das Ende der Bucht, über deren Sandstrand die Luft zitterte. Er kletterte an der steilen Klippenwand hoch, die den Strand begrenzte. Rasch gewann er an Höhe. Er blickte nach unten.

Bill Carmichael federte hoch. Mit haßverzerrtem Gesicht verfolgte er Prym. Der Fuß des Spitzels rutschte ab. Buster Prym stieß einen Entsetzensschrei aus, aber er fing sich, und der Sturz von der Klippe blieb ihm erspart.

Mit wilden Klimmzügen versuchte er seinem Verfolger zu entkommen, doch Bill Carmichael holte mehr und mehr auf.

Prym erreichte das Klippenende. Er schob die Brust über die scharfe Steinkante, schwang das rechte Bein hoch und robbte vorwärts. Deutlich hörte er das heftige Atmen des Killers. Er drehte sich um. Carmichaels Gesicht tauchte auf. Er war ein eiskalter Schönling. Eine Erscheinung, die abstoßend und anziehend zugleich war.

Buster Prym zog beide Beine an und schnellte sie jäh von sich.

Die Absätze seiner Schuhe sollten das verhaßte Killergesicht treffen, doch Bill Carmichael nahm den Kopf blitzschnell zur Seite und entging so dem Treffer, der ihn von der Klippe gefegt hätte.

Prym rollte herum und sprang auf. Die nackte Angst schaute ihm aus den Augen. Bill Carmichael legte das letzte Klippenstück zurück, und dann standen sie einander gegenüber, der Spitzel und der Killer.

Carmichael starrte Prym an wie die Schlange die Maus.

Buster Prym war unfähig, sich zu bewegen.

Stocksteif stand er da, mit schweißglänzendem Gesicht, in dem sich die Furcht spiegelte, die er empfand. Seine ruhelosen Augen verfolgten die Bewegung von Carmichaels rechter Hand, die in die sandfarbene Windbluse tauchte und mit einem schweren Revolver wieder zum Vorschein kam.

Durch Pryms Körper ging ein heftiger Ruck. Er spreizte die Arme ab, drehte die Hände so, daß Carmichael die leeren Handflächen sehen

konnte. Mit dieser Geste wollte er zeigen, daß er sich in sein Schicksal fügte.

Was immer nun passierte, er wollte es hinnehmen. Zu oft im Leben war er schon der Verlierer gewesen. Ein Spitzel mußte damit rechnen, daß er keines natürlichen Todes starb.

Bill Carmichael grinste verächtlich. »Das war's dann wohl.«

Buster Prym leckte sich nervös die Lippen, sagte nichts, brachte keinen Laut heraus. Noch wies der Revolver nicht auf ihn, aber er wußte, daß er keine Chance mehr hatte.

»Der Krug geht so lange zum Brunnen, bis er bricht«, höhnte der Killer.

Prym zitterte.

»Bist du bereit?« fragte Carmichael eisig.

»Ja«, krächzte der Spitzel.

»Dann ab mit dir in die Hölle!« sagte Bill Carmichael und schwang den großkalibrigen Revolver hoch. Dabei trat ein Ausdruck in seine Augen, der Buster Prym zutiefst entsetzte.

Mein Gott! dachte er bestürzt. Er will es *wirklich* tun!

Das steht nicht im Drehbuch!

»Neiiin!« Prym brüllte laut seine Todesangst heraus. Auch diese Reaktion war von keinem Drehbuchautor erdacht worden…

***

Eigentlich war alles nur Film. Buster Prym war kein Spitzel, sondern Schauspieler, und Bill Carmichael war in Wirklichkeit auch noch nie ein Mörder gewesen, aber auf Grund seiner eiskalten Schönheit wurden ihm immer wieder solche Rollen angeboten, und er nahm sie an, denn die Kasse stimmte stets, das Publikum wollte ihn als Bösewicht sehen, und er kam mit den Filmleuten weit in der Welt herum.

Zur Zeit drehten sie in Kapstadt. Hinter ihnen ragte der weltberühmte, 1087 Meter hohe Tafelberg auf. Eine imposante Kulisse, vor der die rasante Story eines Kriminalreißers gekurbelt wurde.

Um Zeit zu sparen, nahm man die Action-Szenen mit zwei Kameras von verschiedenen Standorten aus auf. Die Sequenzen würden dann später gewissenhaft ausgewählt und zusammengeschnitten werden. Dem Zuschauer sollte beim Betrachten des Films der Atem stocken.

Nur wer mit Volldampf eine heiße Geschichte durchzuziehen verstand, lockte heute noch Leute ins Kino. Das Publikum war übersättigt. Wenn es nichts Besonderes geboten bekam, blieb es lieber zu Hause vor der Mattscheibe sitzen.

Kamera eins und Kamera zwei liefen.

Die teuren Panavisions-Apparate bannten die Hetzjagd auf Zelluloid.

Kamera eins stand auf der Klippe. Sie arbeitete mit Zoom, solange sich Prym und Carmichael unten auf dem Strand befanden. Je näher ihr die Schauspieler kamen, desto mehr fuhr sie aus dem Tele-Bereich ab und erfaßte Buster Prym und Bill Carmichael im Normalbereich, während Kamera zwei auf Zoom ging, um Details auf der Klippe einzufangen.

Prym und Carmichael waren alte Filmhasen.

Routiniers. Gewissenhafte Profis.

Christopher Clark, der Regisseur, verließ sich auf sie. Sie wichen um keinen Deut von dem ab, was im Drehbuch stand. Deshalb war es für Clark ein Vergnügen, mit diesen disziplinierten Schauspielern zu arbeiten.

Zumeist genügte eine kurze Szenenbesprechung, einige wenige Proben, und schon konnte gedreht werden.

Bis vor wenigen Sekunden war der Regisseur mit den gebotenen Leistungen der beiden Schauspieler auch sehr zufrieden gewesen, doch plötzlich schienen sie zu improvisieren.

Im Buch stand, Carmichael solle eisig fragen: »Bist du bereit?«

Das hatte er getan.

Buster Prym sollte darauf krächzend antworten. »Ja.«

Auch okay.

Und auch noch der Satz: »Dann ab mit dir in die Hölle!« war richtig.

Aber was Carmichael und Prym weiter boten, stand nicht mehr im Drehbuch. Bill Carmichael hätte den Revolver nicht auf den

»Spitzel« richten dürfen, denn ein herannahendes Polizeiboot sollte ihn in der nächsten Sequenz unter Beschuß nehmen.

Doch Bill Carmichael zielte mit seinem Ballermann auf Buster Prym, und dieser brüllte wie am Spieß, während Carmichael aussah, als würde er seinen Kollegen tatsächlich auf den Tod hassen.

Christopher Clark sprang auf. Er trug ein weißes Baumwollhemd, war korpulent, und sein Gesäß sprengte beinahe die zu enge Jeans. »Stop!« schrie er und fuchtelte mit den Armen in der Luft herum. »Aus!«

Die Kameras hörten zu surren auf.

Doch Buster Prym schrie weiter vor Entsetzen. »Nein, Bill! Bist du verrückt? Tu's nicht!«

»Verdammt noch mal, was hat denn das zu bedeuten?« brüllte der Regisseur. »Wollt ihr nicht endlich mit eurer Privatvorstellung aufhören?«

Lee Gordon, das hübsche blonde Skriptgirl, schüttelte verwundert den Kopf. »Ich kann Buster nicht verstehen. Wovor hat er denn soviel Angst? Bills Waffe ist ja gar nicht geladen.«

Im selben Moment krachte es. Der gesamte Filmstab zuckte wie unter einem Peitschenhieb zusammen. Eine Feuerlohe leckte aus der

Revolvermündung, direkt auf Buster Prym zu. Der Schauspieler wurde von einem harten Schlag getroffen. Er konnte nicht auf den Beinen bleiben. Die Kugel stieß ihn zurück und warf ihn zu Boden.

Mit schmerzverzerrtem Gesicht drehte sich Prym auf den Rücken. Verzweifelt starrte er Bill Carmichael an. »Warum?« fragte er röchelnd. »Warum hast du das getan, Bill?«

»Er hat es mir befohlen!« knurrte Carmichael und drückte eiskalt noch einmal ab.

Pryms Blick brach. Er lag still.

Und die Mitglieder des Filmteams spürten, wie ihnen das Grauen die Gänsehaut über den Rücken trieb.

***

Carmichael mußte den Verstand verloren haben. Unter den Männern und Frauen des Aufnahmestabes breiteten sich Ratlosigkeit und Entsetzen aus. Sie alle waren von einer bleiernen Lähmung befallen. Vor ihren Augen war ein kaltblütiger Mord verübt worden. Ein Mord, den das Drehbuch nicht vorgesehen hatte.

Bill Carmichael stand auf der Klippe, der Wind zerzauste sein schwarzes Haar. Keine Reue war in seinem Gesicht. Nein, seine Augen leuchteten im Triumph. Er schien Genugtuung zu empfinden. Und es hatte nicht den Anschein, als würde er es bei diesem einen Mord bewenden lassen. Er sah so aus, als hätte er vor, weitere Menschen umzubringen.

Hatten die vielen Killerrollen, die er schon gespielt hatte, seinen Geist verwirrt?

Bela Lugosi hatte sich einst auch so sehr in die Rolle des Dracula hineingelebt, daß er zuletzt meinte, tatsächlich ein Vampir zu sein.

War so etwas Ähnliches auch mit Bill Carmichael passiert?

Es mußte etwas geschehen. Die Situation wurde unerträglich.

Auf der Klippe lag ein Toter. Sein Mörder stand mit hohntriefender Miene daneben. Man mußte Bill Carmichael entschärfen, mußte ihm die Kanone wegnehmen. Aber wer sollte dieses Wagnis auf sich nehmen? Niemand hatte den Mut, sich von der Stelle zu rühren. Die Szene schien aus Eis modelliert zu sein.

»Herrgott noch mal, so tut doch endlich was!« schrie der Regisseur.

Ronald Gwillim, der Kameramann, trat neben ihn. »Es ist Selbstmord, Bill die Waffe wegnehmen zu wollen. Der Junge scheint zu allem entschlossen zu sein. Er tickt nicht richtig.«

»Aber es muß doch irgend etwas geschehen.«

»Leichter gesagt, als getan, Christopher.«

»Bill braucht einen Arzt.«

»Richtig, aber wer soll ihn zum Doktor bringen? Er sieht so aus, als würde er jeden umpusten, der ihm zu nahe kommt.«

»Dann müssen wir es eben alle zusammen versuchen.«

»Das könnte mindestens noch einen von uns das Leben kosten«, gab Ronald Gwillim zu bedenken.

»Sollen wir ihn etwa in Ruhe lassen?« herrschte Christopher Clark ihn an. »Sollen wir so tun, als wäre nichts geschehen? Menschenskind, dort liegt Buster Prym, und er ist tot. Bill hat ihn eiskalt erschossen. Wir sind gezwungen, etwas zu unternehmen, sonst richtet Bill am Ende noch ein schreckliches Blutbad an.«

»Ich möchte wissen, woher er die Patronen für die Kanone hat.«

»Das ist jetzt doch wirklich Nebensache!« blaffte der Regisseur.

Er richtete seinen Blick auf Carmichael. »He, Bill! Kannst du mich verstehen?«

»Ich höre dich ausgezeichnet, Christopher«, gab der Schauspieler spöttisch zurück.

»Bill, ich bitte dich, wirf die Waffe weg!«

»Einverstanden«, erwiderte Carmichael, aber er ließ den Revolver nicht fallen.

»Was ist?« fragte Christopher Clark ungeduldig. »Worauf wartest du?«

»Ich werfe die Kanone weg, sobald sie leergeschossen ist! Es befinden sich noch vier Patronen in der Trommel.«

»Bill, du bist krank, du brauchst Hilfe!«

Carmichael grinste. »Ich habe mich im Leben noch nie so wohl gefühlt!«

»Bist du dir darüber nicht im klaren, was du getan hast?«

»Ich weiß ganz genau, was ich getan habe.«

»Du hast einen Menschen umgebracht.«

»Das weiß ich!«

»Lieber Himmel, warum hast du so etwas Entsetzliches getan?«

»Ich hatte den Auftrag, es zu tun.«

»Den Auftrag? Von wem?«

»Von IHM.«

»Wer ist ER?«

»Er hat keinen Namen.«

»Er spinnt«, raunte Ronald Gwillim dem Regisseur zu. »Er hat einen Dachschaden. Wenn er Buster nicht erschossen hätte, könnte ich direkt Mitleid mit ihm haben.«

»Bill!« rief Christopher Clark eindringlich. »Nimm Vernunft an. Laß uns die Sache unter uns ausmachen. Zwing uns nicht, die Polizei zu Hilfe zu holen. Man würde kurzen Prozeß mit dir machen. Wenn du dich nicht ergibst, schießt man dich zusammen. Du bist ein Mörder!«

Carmichael lachte verächtlich. »Ich habe keine Angst vor den Bullen, aber dein Vorschlag gefällt mir. Wir wollen die Sache unter uns ausmachen.« Der Schauspieler warf den Revolver weg. Es gab keinen

Anwesenden, der in diesem Moment nicht erleichtert aufgeatmet hätte.

Die Situation hatte sich wesentlich entschärft.

Das Schießeisen schlitterte über den Felsen und blieb in einer kleineren Vertiefung liegen. Clarks Augen hefteten sich darauf.

Wenn er die Waffe in seine Hand bekam, war die Gefahr gebannt.

Zwei Meter war sie von Carmichael entfernt. Nicht unerreichbar für den Wahnsinnigen. Mit einem Hechtsprung konnte sich der Mörder die Kanone leicht wieder holen.

»Was nun?« fragte Gwillim.

»Wir müssen ihn überwältigen.«

»Es sieht so aus, als hätte er die Absicht, uns die Schädel blutig zu schlagen.«

»Das müssen wir riskieren. Wir müssen ihn in unsere Gewalt bekommen, sonst verliert noch einer von uns das Leben!«

Der Regisseur streifte seine Mitarbeiter mit einem nervösen Blick.

Keiner hatte so recht Lust, sich auf ein Handgemenge mit Bill Carmichael einzulassen, doch alle wußten, daß es sein mußte. Wenn sie geschlossen auf den Verrückten zugingen, taten sie es in ihrem eigenen Interesse.

Clark trat einen Schritt vor.

Carmichael grinste geringschätzig. »Du bist sehr mutig, Christopher.«

»Bill, niemand von uns will dir etwas Böses tun. Wir möchten nichts weiter als dir helfen.«

Clark tat den nächsten Schritt. Ein paar Männer folgten ihm, schlossen auf. Ronald Gwillim war dabei. In einer Linie näherten sich die Filmleute dem Mörder. Carmichael traf keine Anstalten, sich seine Waffe wiederzuholen. Clarks Herz schlug hoch oben im Hals. Nach dem nächsten Schritt hatte er es genauso weit zum Revolver wie Bill Carmichael.

Der Killer nickte grinsend. »Ja«, dehnte er. »Kommt nur, ihr Helden! Kommt ruhig näher! Ich mache euch fertig. Euch alle!« Ein seltsames Flackern lag in seinen dunklen Augen.

Clark ließ die Zungenspitze über seine Lippen huschen. Zwei weitere Schritte brachten ihn an den Revolver heran. Ohne den Blick von Carmichael zu nehmen, ging er langsam in die Hocke.

Seine Hand tastete nach der Waffe. Die Finger spürten den Kolben, schlossen sich um ihn.

Nun konnte nichts mehr passieren.

Sollte Bill Schwierigkeiten machen, würde der Regisseur den Revolver gegen ihn einsetzen. Clark war davon überzeugt, daß eine kleine Verletzung reichen würde, um Carmichael zur Räson zu bringen.

Christopher Clark richtete die Waffe auf den Schauspieler. »Ich hoffe,

du zwingst mich nicht, auf dich zu schießen, Bill. Wir sind Freunde. Es täte mir furchtbar leid, wenn ich abdrücken müßte, aber ich würde es tun, in unser aller Interesse.«

Carmichael bleckte die Zähne. Er zeigte keine Furcht. »Du kommst dir jetzt wohl sehr stark vor, was?«

»Du redest wie ein Feind, Bill!«

»Verdammt, ich bin euer Feind! Ich gehöre nicht mehr zu euch! Er hat mich auf seine Seite geholt.«

»Der Namenlose?«

»Genau. Ich erhalte Befehle von IHM, und ich führe sie aus! Niemand kann mich davon abhalten!«

»Wo ist ER?«

»In mir.« Bill Carmichael lachte schnarrend. »Wer weiß, vielleicht kriegt ihr IHN eines Tages alle zu sehen!«

Für Christopher Clark stand fest, daß der Schauspieler verrückt war. Er bedauerte das aus menschlichen und beruflichen Gründen.

Bill mußte in ein Sanatorium. An eine Fortsetzung der Dreharbeiten mit ihm war nicht zu denken. Es fehlten aber noch einige Szenen, und Clark wußte im Moment nicht, wie er sie ohne Carmichael in den Kasten bringen sollte. Man würde das Drehbuch umschreiben und ein paar Sequenzen mit einem Double drehen müssen.

Aber das war im Augenblick Nebensache.

Erst mußten sie dieses Wahnsinnigen habhaft werden, der auf innere Befehle hörte und in seinem Irrsinn bereits einen Mord verübt hatte.

Mit auf Bill Carmichael gerichtetem Revolver machte der Regisseur die nächsten beiden Schritte. Die Spannung verdichtete sich.

Der Schauspieler zeigte nach wie vor keine Furcht. Er schien sich allen überlegen zu fühlen. Nicht einmal vor dem Revolver hatte er Angst, das bewies er in dieser Sekunde.

Ohne auf die Waffe zu beachten, stürzte er sich auf Christopher Clark.

Der Regisseur war so perplex, daß er vergaß, den Stecher durchzuziehen.

Eiskalte Hände legten sich um Clarks Hals.

Sie drückten brutal zu. Clark quollen die Augen vor Entsetzen und Schmerz aus den Höhlen. Die Luft wurde ihm knapp, die akute Sauerstoffnot versetzte ihn in helle Panik. Sein Mund öffnete sich zu einem stummen Schrei.

Ronald Gwillim und die anderen sprangen hinzu, um den Regisseur aus dem brutalen Würgegriff zu befreien. Sie packten Carmichael und stellten verdattert fest, das sein Körper eisenhart war.

Als wäre der Wahnsinnige kein menschliches Wesen!

Einer eisernen Marionette glich er, die mit einer dünnen Menschenhaut überzogen war. Sie hieben auf ihn ein, doch er spürte

ihre Schläge nicht. Sein mörderischer Würgegriff zwang Christopher Clark auf die Knie.

Vor den Augen des Regisseurs tanzten schwarze Flocken. Die Ohnmacht kündigte sich an.

Gwillim und die anderen beherzten Männer setzten ihre ganze Kraft ein, um Carmichael und Clark zu trennen.

»Schieß doch!« brüllte Gwillim. »So schieß doch endlich, Christopher!«

Das brachte den Regisseur einen kurzen Moment zu Besinnung.

Er drückte ab und wußte, daß die Kugel den Wahnsinnigen getroffen hatte. Das Geschoß stieß Bill Carmichael zurück. Es war ihm jedoch nicht in den Leib gedrungen, sondern hatte sich daran plattgedrückt.

Unglaublich.

Aber wahr!

Es war keine Zeit, sich darüber zu wundern. Sobald die würgenden Hände den Regisseur losgelassen hatten, griffen die Männer nach ihm, rissen ihn auf die Beine und mit sich zurück, während Bill Carmichael auf dem Klippenrand stand und schallend lachte.

»Das war erst mal eine Kostprobe, Freunde!« rief er mit dröhnender Stimme. »Wir sehen uns wieder! Sehr bald schon! Dann geht das Morden weiter!« Abermals lachte er schaurig. Dann drehte er sich um und stieß sich vom Felsen ab. In weitem Bogen sprang er ins Meer. Die tiefblauen Fluten nahmen ihn auf und verschlangen ihn.

Er kam nicht mehr an die Oberfläche.

Als wäre er ertrunken.

Aber niemand glaubte daran, daß Bill Carmichael wirklich tot war.

***

Aufregung im Filmcamp. Jeder hatte einen Vorschlag. Jeder sagte etwas anderes. Die Panavision-Kameras waren abmontiert und versorgt worden. Schauspieler und Techniker standen verstört zwischen den Wohnwagen, rauchten viel, tranken noch mehr, diskutierten.

Christopher Clark brauchte einige Zeit, um den Schock zu überwinden.

Sein Wohnwagen war mit Telefon ausgerüstet, aber er hatte davon noch keinen Gebrauch gemacht.

Und oben auf der Klippe lag Buster Prym.

Tot.

Allein.

Der Regisseur nahm einen Schluck von seinem Scotch. Während die Flüssigkeit in seine Kehle rann, glühte ein heftiger Schmerz auf.

Clark verzog das Gesicht und massierte seinen Hals. Langsam schüttelte er den Kopf. »Verstehst du das, Ronald? Mein

Fassungsvermögen übersteigt jedenfalls das, was ich erlebt habe. Eigentlich sollten wir Künstler mehr Phantasie als andere Menschen haben, aber irgendwo setzt auch uns die Vernunft Grenzen. Genau diese aber hat Bill Carmichael vorhin überschritten, und ich kann ihm nicht folgen.«

Auch der Kameramann hielt ein Glas in seiner Hand. »Erinnerst du dich an die Tage, an denen wir auf Motivsuche waren, Christopher? Man hat uns vor dieser Bucht gewarnt. Man nannte sie die Bucht des Unheils, weißt du's nicht mehr?«

»Doch, natürlich entsinne ich mich.«

»Man sagte uns, in dieser Bucht würde das Grauen wohnen, aber du hast darüber gelacht. Man hat uns geraten, einen großen Bogen um die Bucht zu machen, wie es alle tun, doch du warst von dieser Gegend so sehr fasziniert, daß du alle Warnungen in den Wind schlugst. Scheint so, als würden wir jetzt dafür die Rechnung präsentiert bekommen.«

»Verdammt noch mal, wie hätte ich denn wissen sollen, daß etwas Wahres an diesen Schauermärchen ist? Wir Engländer wurden doch mit Spukgeschichten großgezogen. Keiner hat wirklich Angst vor Geistern und alldem Unfug.«

»Man hat uns gesagt, daß hier das absolut Böse zu Hause ist, Christopher. Wir hätten auf die Leute hören sollen.«

»Herrgott noch mal, hat es jetzt einen Sinn, mir Vorwürfe zu machen, Ronald?« brauste der Regisseur auf.

»Buster Prym würde noch leben, wenn…«

»Wenn! Wenn! Wenn! Was soll das, Ronald? Hast du vor, mich zu verurteilen?«

»Ich zähle lediglich Fakten auf. Das Böse hat sich Bill Carmichael geholt und dienstbar gemacht. Ich befürchte, es wird nicht bloß bei Bill bleiben. Wir sollten unsere Zelte hier schleunigst abbrechen und die Dreharbeiten an einem ungefährlicheren Ort fortsetzen.«

Clark schüttelte heftig den Kopf. »Du weißt, daß das unmöglich ist.«

»Es gibt genügend andere Buchten.«

»Ja, aber keine sieht aus wie diese. Das Publikum würde merken, daß wir den Drehort gewechselt haben. Die Leute würden darauf sauer reagieren. Und all die Szenen nachdrehen, die wir bereits im Kasten haben, kommt auch nicht in Frage. Das würde zuviel Geld verschlingen. Nein, Ronald. Wir werden hier bleiben und weiterarbeiten.«

»Und das Grauen?«

»Davor werden wir uns in Acht nehmen.«

»Wie denn?«

Darauf blieb Christopher Clark dem Kameramann die Antwort schuldig. Er hatte keine. Um sich über die Verlegenheit zu helfen,

leerte er sein Glas. Buster Prym fiel ihm ein. Nach wie vor lag der Tote auf der Klippe. Die Polizei mußte ihn abholen. Fürs Drehen war dieser Tag verloren. Die Polizei würde viele Fragen stellen und lange hierbleiben. Das war ganz logisch. Immerhin hatte man sie gebeten, eine Leiche abzuholen.

Clark legte die Hand aufs Telefon.

»Wen rufst du an?« fragte Gwillim.

»Die Polizei, dazu bin ich verpflichtet«, antwortete der Regisseur und nahm den Hörer aus der Gabel.

Im selben Moment hämmerten Fäuste aufgeregt gegen die Wohnwagentür. Clark und Gwillim zuckten zusammen.

»Christopher!« rief draußen ein Mann.

»Ja.«

Die Tür wurde aufgerissen, und der Requisiteur Ian Parker steckte seinen Kopf herein. Verstört waren seine Augen aufgerissen.

Clark hatte Angst vor einer Hiobsbotschaft. »Was gibt's, Ian?«

fragte er heiser.

»Buster…«

»Was ist mit ihm?«

»Er… Er ist verschwunden!«

***

Es war Anfang Februar, und London präsentierte sich von seiner unfreundlichen Seite. Eine Kältewelle hatte uns heimgesucht, und die Wolken hatten tonnenweise matschigen Schnee über der Stadt abgeladen. Weiß in den Parks, schwarzbraun in den Straßen lag die himmlische Pracht herum. Es wurde Salz gestreut, und dieses fraß Schuhe, Autos und Hundepfoten an. Es gibt schönere Jahreszeiten.

Sogar in London.

Wir verbrachten den Großteil des Tages zu Hause, und ich versuchte mich von den Strapazen der jüngsten Vergangenheit zu erholen.

Genaugenommen bestand mein Leben aus einem permanenten Kampf gegen die schwarze Macht, der nur hin und wieder von einer kurzen Verschnaufpause unterbrochen wurde.

Es lag noch nicht lange zurück, da hatte ich mich mit einer Reihe von gefährlichen Zombies herumgeschlagen.

Kaum war dieses Abenteuer überstanden gewesen, tauchte in London eine mordende Mumie auf.

Und anschließend hatten Mr. Silver und ich auf Sumatra gegen schwarzmagische Kannibalen gekämpft, die ein mächtiger Hexer geschaffen hatte.

Damit rissen die Strapazen jedoch nicht ab. Nach unserer Rückkehr läutete in meinem Haus das Telefon, und Gevatter Tod war am anderen Ende der Leitung, um mir mitzuteilen, daß er mich holen

kommen würde, weil meine Uhr abgelaufen sei.

So ging es Schlag auf Schlag, doch ich ließ mich nicht unterkriegen. Je härter mich die schwarze Macht zu treffen versuchte, desto härter schlug ich zurück. Ich blieb den Mächten der Finsternis nichts schuldig, und das machte mich, Tony Ballard, den Dämonenhasser, zum Höllenfeind Nr. 1.

Für mich war das eine Auszeichnung. Ich nahm diese Position gern ein, obgleich es eine enorme Gefahr in sich barg, auf der Abschußliste sämtlicher Geister und Dämonen zu stehen.

Irgendwann einmal konnten sie Gluck haben.

Bislang war ihnen der Erfolg jedoch versagt geblieben, und darüber freute ich mich.

Ich saß Mr. Silver im bequemen Sessel gegenüber. Wir spielten Backgammon, und der Ex-Dämon mogelte – wie üblich. Er beeinflußte das Spiel mit seinen übernatürlichen Fähigkeiten, so daß ich keine Chance hatte, die Partie zu gewinnen.

Vicky Bonney, meine Freundin, hämmerte in ihrem Arbeitszimmer auf der elektrischen Schreibmaschine herum. Sie schrieb an einem neuen Buch. Der Verleger bekniete sie fast täglich, und sobald sie ein Kapitel fertig hatte, ließ er es abholen und in die Druckerei bringen.

Roxane, die Hexe aus dem Jenseits, ein überaus attraktives Mädchen mit jettschwarzem Haar und meergrünen Augen, saß bei uns und beobachtete das Spiel. Als ich geschlagen war, erhob ich mich seufzend und holte mir einen Pernod.

Der Ex-Dämon rieb sich die großen Pranken und grinste. »Ich hab' mal wieder ein Lehrspiel geliefert.«

»Gratuliere«, sagte ich bissig. »Du wirst im Schummeln immer besser.«

Mr. Silver blies seinen mächtigen Brustkorb auf und wollte protestieren.

Doch Roxane winkte ihm ab. »Ich habe gesehen, wie unfair du warst!«

Der Hüne mit den Silberhaaren lächelte verschmitzt. »Ich bin einfach ein Könner, und das nimmt man mir übel. Das Wort unfair geht mir gegen den Strich.«

»Ich bleibe dabei: Du hast unfair gespielt, denn du hast Magie eingesetzt!« sagte Roxane. »Wenn du so spielst, muß jeder Mensch ja gegen dich verlieren. Nennst du das etwa fair?«

»Laß ihn, Roxane«, warf ich ein. »Sein kindliches Gemüt verträgt es nicht, zu verlieren.«

»Er würde bestimmt nicht so gut aussehen, wenn er gegen mich spielen müßte«, sagte die Hexe. »Deshalb spielt er stets lieber mit dir.«

Der Ex-Dämon zog die Silberbrauen zusammen. »Soll das eine Herausforderung sein?«

»Ganz recht, so war's gemeint«, erwiderte die Hexe aus dem Jenseits kampflustig. »Backgammon. Und deine Magie gegen meine. Bist du damit einverstanden?«

»Aber ja. Jederzeit.«

»Du wirst ganz schön ins Schwimmen kommen.«

Mr. Silver warf mir einen belustigten Blick zu. »Man muß auch mal verlieren können.«

»Okay«, sagte Roxane tatendurstig. »Dann mal los.« Sie nahm meinen Platz ein. Das Telefon läutete, doch davon ließen sich die beiden nicht stören. Sie brachten ihre Steine in die Ausgangsposition. Ich begab mich zum Apparat und meldete mich. Ein Mann, dessen Name ich nicht kannte, fragte, ob er mit Vicky Bonney reden könne.

Ich sagte: »Einen Augenblick«, legte den Hörer auf den Tisch und begab mich zu Vickys Arbeitszimmer. Die elektrische Schreibmaschine ratterte unermüdlich. Ich klopfte. Vicky hörte es nicht sofort.

Ich klopfte lauter.

»Ja!« rief Vicky.

»Telefon für dich!«

»Ich komme!«

Die Tür öffnete sich, und Vicky Bonney erschien. Eine Augenweide. Blond und blauäugig, bekleidet mit hautengen Stretch-Jeans und einem knappen Pulli. Sie wippte auf die Zehenspitzen und hauchte mir einen Kuß auf den Mund. Ihre Lippen waren weich und warm.

»Wie läuft die Arbeit?« fragte ich.

»Hervorragend«, antwortete die Schriftstellerin. »Ich scheine den Druck vom Verleger zu brauchen. Dieses Buch wird das beste, was ich je geschrieben habe.«

Sie stand finanziell auf gesunden, eigenen Beinen. Ihre Werke wurden in acht Sprachen übersetzt. Der erste Hollywood-Film, zu dem sie das Drehbuch geschrieben hatte, war ein Kassenschlager geworden. Die Vorbereitungen für den zweiten Streifen gingen dem Ende entgegen. Man rechnete jetzt schon damit, daß er die Einspielergebnisse des ersten noch übertreffen würde. Und Vicky Bonney war daran prozentuell beteiligt.

»Wer ist am Apparat?« fragte sie.

»Vermutlich ein Fan von dir«, antwortete ich lächelnd und murmelte den Namen so, wie ich ihn verstanden hatte. Vicky schüttelte ihre blonde Mähne.

»Kenne ich nicht«, sagte sie und begab sich ans Telefon.

Das Gespräch dauerte zehn Minuten, und die Bruchstücke, die wir zu hören kriegten, ließen uns alle die Ohren spitzen. Das Backgammon-Spiel geriet für Roxane und Mr. Silver in Vergessenheit.

Nachdem Vicky Bonney aufgelegt hatte, schaute sie uns an, und wir richteten unsere Blicke fragend auf sie. Da wir nur einen Teil des

Telefonats mitgekriegt hatten, füllte Vicky die Lücken nun auf, und so erfuhren wir von den mysteriösen Ereignissen in Kapstadt.

Vicky Bonney war in der Filmbranche keine Unbekannte mehr.

Und es war bekannt, daß ihre Bücher Tatsachenberichte waren, denn sie schrieb das nieder, was ich erlebte.

Folglich war auch bekannt, daß sie mit mir befreundet war und daß man mich jederzeit um Hilfe bitten konnte, wenn man sich von Geistern oder Dämonen bedroht fühlte.

Über etliche Stationen hatte dieser Hilferuf London und schließlich mich erreicht.

Ein britisches Filmteam drehte in Südafrika, und finstere Mächte bedrohten diese Leute. Das hieß für mich, daß ich mich ihrer unverzüglich annehmen mußte. Einen Toten hatte es schon gegeben, und der Mörder schien sich einen eisernen Körper zugelegt zu haben, den man mit gewöhnlichen Kugeln nicht verletzen konnte.

Ich richtete meinen Blick auf Mr. Silver. »Was meinst du dazu?«

Der Ex-Dämon grinste. »Ich denke, die Backgammon-Partie mit Roxane muß ins Wasser fallen.«

»Das ist dir nicht einmal so unangenehm, wie?« stichelte ich.

Mr. Silver erhob sich. »Winter ade. In Südafrika haben sie jetzt Sommer. Ich pack' nur schnell meine Badehose ein, dann kann's schon losgehen.«

»Kommst du mit, Roxane?« fragte ich.

Die Hexe aus dem Jenseits schüttelte den Kopf. »Ich bleibe hier und passe ein bißchen auf Vicky auf.«

»Okay.«

Da Kapstadt nicht direkt mit einer Linienmaschine zu erreichen war – wir hätten zuerst nach Johannesburg fliegen und dort umsteigen müssen – rief ich meinen Partner, den Industriellen Tucker Peckinpah, an. Er war einer der reichsten Männer Englands und verfügte selbstverständlich über einen eigenen Jet.

»Darf ich Sie um einen Gefallen bitten?«

»Um jeden, das wissen Sie, Tony«, sagte Peckinpah.

»Soeben erreichte uns ein Hilferuf aus Kapstadt.« Ich berichtete meinem Partner im Telegrammstil. Als ich ihn auf seinen Jet ansprach, fragte er sofort:

»Wann soll die Maschine startklar sein, Tony?«

»In einer Stunde.«

»Ist gut, ich werde sofort die nötigen Anweisungen geben.«

Ich grinste. »Es ist ein Vergnügen, Sie zum Partner zu haben.«

»Hoffentlich bleibt diese Partnerschaft noch lange bestehen.«

»Klar. Schließlich heißt es: ›Never change a winning team.‹«

Ich legte auf und ging packen. Dann: Abschied von Roxane und Vicky. Umarmen. Küssen. Die Mädchen baten uns, vorsichtig zu sein,

nicht zuviel zu riskieren. Wir versprachen, auf uns aufzupassen. Ich ließ meinen weißen Peugeot 504 TI in der Garage stehen. Ein Taxi brachte uns zum Airport, und eine Stunde nachdem ich mit Tucker Peckinpah telefoniert hatte, bohrte sich der Jet steil in den Himmel.

Wir flogen einer Ungewissen Zukunft entgegen.

Aber daran gewöhnt man sich mit der Zeit.

So war es schließlich immer.

***

Die Bucht des Unheils!

Idyllisch lag sie vor uns, umklammert von schroffen Klippen, mit hitzeflirrender Luft über dem goldenen Sandstrand. Der Traum jedes Urlaubers, so schien es. Aber der faszinierende Eindruck täuschte.

Diese Bucht war ein Alptraum!

Ich stieg aus dem Geländewagen, den wir auf dem D.-F.-Malan-Flughafen von Kapstadt gemietet hatten. Mr. Silver verließ das Fahrzeug ebenfalls. Er rümpfte die Nase und sog die Luft ein, als würde er Witterung aufnehmen.

Ich schob mir ein Lakritzbonbon zwischen die Zähne. »Ist etwas nicht in Ordnung?« fragte ich den Ex-Dämon. »Spürst du irgend etwas?«

»Wenn mich nicht alles täuscht, ist diese Bucht gehörig schwarzmagisch verseucht.«

»Dann haben die Geschichten, die man sich über sie erzählt, also einen wahren Kern.«

»Das kannst du mit Sicherheit annehmen, Tony.«

Unter Palmen und zwischen vereinzelt herumliegenden Felsblöcken standen geräumige Wohnwagen. Es gab gerade eine Drehpause. Das Filmteam labte sich mit kalten Getränken. Der Regisseur saß unter einem riesigen Sonnenschirm und wischte sich mit einem weißen Taschentuch immer wieder den Schweiß von Stirn und Nacken.

Jemand machte ihn auf uns aufmerksam. Die Neugier verbreitete sich wie eine ansteckende Krankheit. Eine Menge Augen richteten sich auf uns. Der Regisseur erhob sich und ging uns entgegen.

»Mein Name ist Christopher Clark«, sagte er.

»Anthony Ballard«, gab ich zurück. »Und dies ist Mr. Silver.«

Clark reichte uns die Hand und drückte kräftig zu. »Ehrlich gesagt, ich war nicht ganz sicher, ob Sie auf unseren Hilferuf reagieren würden, Mr. Ballard.«

»So etwas habe ich noch nie überhört.«

»Sie hätten anderweitig beschäftigt sein können.«

»Das wäre allerdings sehr leicht möglich gewesen«, gab ich zu.

Clark bat uns, mitzukommen. Er machte uns mit seiner Film-Crew bekannt. Lee Gordon war so hübsch, daß sie nicht hinter, sondern vor die Kamera gehört hätte. Als ich ihr das sagte, senkte sie verlegen den

Blick und wurde rot. Sie flüsterte, sie habe leider zuwenig schauspielerisches Talent und sie fühle sich in der Rolle des Skriptgirls ganz wohl. Hauptsache, sie wäre beim Film.

Phyllis Brooks, die Hauptdarstellerin des Streifens, kannte ich vom Kino und vom Fernsehen. Es freute mich, ihr mal persönlich zu begegnen. Sie hatte eine animalische Ausstrahlung, der sich ein Mann nur sehr schwer entziehen konnte.

Nachdem wir die Reihe durch hatten, führte uns der Regisseur zum größten Wohnwagen und sagte: »Nun habe ich Ihnen nur noch unseren Geldgeber vorzustellen.« Er klopfte an die geschlossene Tür.

»Ja!« bellte drinnen ein Mann. Seine Stimme war mir nicht sympathisch.

Wir traten ein.

Der Filmproduzent bellte sofort wieder. Er verlangte von Mr. Silver, die Tür hinter sich zu schließen, sonst hätte das viele Geld, das er in die Klimaanlage investiert habe, keinen Sinn gehabt.

Da saß er vor uns.

Thornton Bowles. Fett, schwammig, unappetitlich. Die Geldgier schaute ihm aus den Augen heraus. Profit schien ihm über alles zu gehen. Mir fielen mehr als ein Dutzend Filme auf Anhieb ein, die er produziert hatte. Mit allen hatte er Erfolg gehabt. Mit jedem Streifen war er reicher geworden. Aber er gehörte zu den Menschen, die den Kanal niemals vollkriegen. Thornton Bowles.

Clark machte uns miteinander bekannt.

Bowles' Händedruck war weich und schlaff. Er japste ständig nach Luft. Jeder Atemzug rief in seiner Kehle ein dumpfes Rasseln hervor.

»Sie sind Privatdetektiv, Mr. Ballard, nicht wahr?« sagte er.

»Ja, das stimmt.«

»Einer, der sich nur mit Fällen befaßt, die einen übernatürlichen Background aufweisen, wo es also nicht mit rechten Dingen zugeht.«

»Genau, Mr. Bowles.«

»Dann waren Sie wohl noch nirgends so richtig wie hier.«

»Den Eindruck habe ich auch, Mr. Bowles.«

»Ich kenne Tucker Peckinpah. Er hat sie auf Dauer verpflichtet.«

»Auch das ist richtig«, bestätigte ich.

Thornton Bowles kniff die Augen listig zusammen. »Das trifft sich sehr gut, dann brauche ich Sie wenigstens nicht mehr zu engagieren und spare eine Menge Geld, denn ich glaube nicht, daß Sie billig sind.«

»Ich kriege das, was ich wert bin«, gab ich diplomatisch zurück.

»Sie werden sich vielleicht fragen, warum ich mich nicht gleich direkt an Peckinpah gewandt habe.«

Ich zuckte mit den Schultern. Es interessierte mich nicht.

Bowles sagte es mir aber trotzdem: »Ich bitte nicht gern jemand um

einen Gefallen. Auf diese Weise erspare ich es mir, anderen Leuten gefällig sein zu müssen.«

Er war schon ein Herzchen. Ich mochte ihn nicht. Er spürte das bestimmt, aber es störte ihn nicht. Es gab wohl niemanden auf der Welt, der ihn leiden konnte. Vielleicht hatte er sogar selbst etwas gegen sich. Mich hätte es nicht gewundert.

»Denken Sie, daß Sie uns helfen können, Mr. Ballard?« fragte der Filmproduzent.

»Mr. Silver und ich werden es auf jeden Fall versuchen.«

»Die Dreharbeiten gehen nur schleppend voran«, sagte Bowles mit einem giftigen Blick auf Christopher Clark. »Der Film kostet mich ein Vermögen. Die Grenze des erstellten Budgets ist bereits überschritten, ich kann aus meiner eigenen Tasche nichts mehr zuschießen, weil mein Kapital anderweitig gebunden ist. Wissen Sie, was das bedeutet, Mr. Ballard? Daß ich mich an die Bank wenden mußte. Sie kennen ja die Kreditzinsen dieser Räuber. Die fressen einem das letzte Haar vom Kopf. Deshalb müssen die Dreharbeiten so rasch wie möglich abgeschlossen werden. Es darf keine Verzögerung mehr geben. Kommen Sie mir nicht mit dem Vorschlag, den Drehort zu verlegen, das müßte ich nämlich von vornherein ablehnen. Meine einzige Chance, mit diesem Projekt nicht bankrott zu machen, ist, hier weiterzukurbeln, bis die letzte Klappe gefallen ist. Solange Sie die Dreharbeiten nicht stören, werden wir miteinander wunderbar auskommen. Sie können tun, was Sie wollen. Schirmen Sie meine Crew vor dem Fluch ab, der auf dieser Bucht lastet. Kommen Sie aber meinen Leuten nicht in die Quere, denn das kostet Zeit, und Zeit ist Geld – und wenn mich jemand Geld kostet, werde ich pampig! Haben wir uns verstanden?«

Ich wollte dem feisten Produzenten mit einer bissigen Bemerkung über den Mund fahren, überlegte es mir dann aber anders. Es hatte keinen Zweck, die Atmosphäre zu vergiften. Wir würden wohl schon bald aufeinander angewiesen sein. Böses Blut konnte die Situation nur verschlimmern.

Ich erwähnte Buster Prym, der nun seit fast vierundzwanzig Stunden tot war.

»Er ist nicht wieder aufgetaucht«, sagte Christopher Clark.

»Und Bill Carmichael?« fragte ich.

»Auch ihn hat keiner mehr zu Gesicht gekriegt. Darüber bin ich ehrlich froh.«

»Er scheint mit dem Bösen irgendwie in Berührung gekommen zu sein«, sagte Mr. Silver. »Haben Sie eine Ahnung, wo es dazu gekommen sein könnte?«

Der Regisseur zuckte mit den Schultern. »Keine Ahnung. Vielleicht passierte es im Wasser.«

»Das wäre durchaus möglich«, warf ich ein. »Schließlich ist Bill Carmichael auch nach dem Mord von der Klippe ins Meer gesprungen.«

»Und nicht wieder zum Vorschein gekommen«, sagte der Regisseur und nickte grimmig. Er massierte nachdenklich seinen Hals.

Vielleicht spürte er jetzt noch einmal den Würgegriff des Schauspielers.

»Wer war außer Bill Carmichael noch in der Bucht baden?«

wollte ich wissen.

»Nur Jack Carrick, der zweite Kameramann, und Peter Pratt, mein Regieassistent«, antwortete Clark.

»Und die andern?«

»Die hatten Angst, in der Bucht des Unheils zu baden.«

»Berechtigte Angst, wie es scheint«, sagte ich.

»Wir sollten uns Pratt und Carrick ansehen, Tony«, meinte Mr. Silver.

Im selben Moment gellte ein Schrei auf, der uns das Blut in den Adern gerinnen ließ.

Wir wußten es sofort: Das Grauen hatte erneut zugeschlagen!

***

Jack Carrick arbeitete seit zehn Jahren beim Film. Nicht immer als zweiter Kameramann. Ab und zu hatte er auch schon die erste Geige gespielt. Doch er fand es nicht unter seiner Würde, sich Ronald Gwillims Anweisungen unterzuordnen, den Gwillim war in seinem Fach ein unübertroffener Könner, dem nicht so leicht einer das Wasser reichen konnte. Carrick hatte den Job mit Begeisterung angenommen, denn er hatte schon lange mal mit Gwillim zusammenarbeiten wollen. Von dem konnte man nämlich einiges lernen.

Carrick, vierzig, blond und schlank, war mit großen Erwartungen nach Kapstadt gekommen.

Doch nun hatte er als Mensch keine Zukunft mehr.

Er gehörte IHM.

Dem Namenlosen.

Dem personifizierten Grauen.

Genau wie Bill Carmichael, dem das Böse aufgetragen hatte, alles Leben zu vernichten. So lautete auch Carricks Auftrag. Seit Carmichael zugeschlagen hatte, war Jack Carrick nervös. Er belauerte die Film-Crew, empfand keinem gegenüber mehr freundschaftliche Gefühle, sondern Haß loderte in seiner Brust, und der unbändige Wunsch, zu töten.

Er hatte gehört, daß man Tony Ballard, diesen erfolgreichen Dämonenjäger, herholen wollte, und es hatte ihm nicht geschmeckt, aber der Hilferuf war nicht zu torpedieren gewesen.

Nun war Tony Ballard hier.

Und er hatte diesen Hünen mit den Silberhaaren mitgebracht, die lebende Gefahr für alles, was bösen Ursprungs war!

Dennoch wollte sich Jack Carrick von dem, was er vorhatte, nicht abhalten lassen. Er würde seinen Auftrag ausführen, und weder Tony Ballard noch Mr. Silver würden es verhindern können. Im Augenblick stand er neben dem Wohnwagen, in dem Thornton Bowles residierte. Er hörte die Männer sprechen. Bowles erwartete von Ballard und seinem Freund, daß sie Wunder wirkten. Carrick lachte in sich hinein.

»Ballard und Mr. Silver werden Schiffbruch erleiden«, flüsterte Jack Carrick. »Sie haben hier keine Chance. ER wird sie besiegen. In der Bucht des Unheils ist ER der unumschränkte Herrscher. Wartet ab, ER hat noch lange nicht alle SEINE Register gezogen. Wenn ER richtig loslegt, gibt es hier nur noch Heulen und Zähneknirschen.«

Carrick huschte davon.

Er erreichte den Wohnwagen des Requisiteurs. Die Tür war offen. Jack Carrick schaute hinein. Ian Parker saß am Tisch und trank Orangensaft, in dem vier Eiswürfel schwammen.

Carrick klopfte an die Wohnwagenwand. »Darf man eintreten?«

»Selbstverständlich«, sagte Parker.

»Warm heute.«

»Kann man wohl sagen.« Ian Parker stöhnte. Er strich sich über das schüttere rote Haar. Seine Knopfaugen richteten sich auf Carrick. »Möchtest du auch einen Drink?«

Jack Carrick schüttelte den Kopf. »Ich bin nicht durstig.«

»Du Glücklicher. Wenn es nicht so scheußlich schmecken würde, würde ich das ganze Meer austrinken. Dabei war ich so froh dar- über, dem Winter den Rücken kehren zu können. Nun sehne ich mich nach ihm. Es scheint für meinen Körper doch nicht gut zu sein, die Jahreszeiten durcheinanderzubringen.«

In einer Ecke lehnten Harpunen. Pfeile daneben. Requisiten für die nächsten Aufnahmen. Ian Parker hatte sie bereits für die Schauspieler vorbereitet. Jack Carrick nahm eine Harpune in die Hand.

Gelassen lud er sie mit einem Pfeil. Ian Parker ahnte nicht, daß sich Carrick auf den Mord vorbereitete.

»Scheußliche Sache, das mit Buster Prym«, sagte der Requisiteur.

»Ja, scheußlich«, bemerkte Carrick gefühllos.

»Und unheimlich.«

»Auch das.«

»Ein Toter, der spurlos verschwindet. Ein Mörder, der ins Meer springt, und nicht mehr auftaucht. Reichlich mysteriös ist das alles. Wenn du mich fragst, ich würde von hier mit der Crew verschwinden, wenn ich was zu sagen hätte.«

»Hast du aber nicht.«

»Ja, leider«, brummte Ian Parker.

»Deshalb wird die Crew bleiben – und sterben.«
Parker schluckte. »Na hör mal, wie du das sagst… Als ob es dich nicht betreffen würde. Du gehörst mit zur Crew.«
»Mir wird nichts zustoßen.«
»Das kann niemand von uns mit Sicherheit behaupten. Wenn Bill Carmichael zurückkommt, kannst sehr leicht du der nächste sein, den er auf seiner Abschußliste mit einem Sterbekreuz versieht. Ehrlich gesagt, ich glaube nicht, daß der Detektiv aus London und sein Freund uns den Schutz gewähren können, den wir nötig haben.«
Jack Carrick nickte. »Ich bin ganz deiner Meinung. Man hat die beiden umsonst herbemüht. Sie können nichts tun. SEINE Macht ist zu groß.«
Parker erschrak. »Mein Gott, jetzt hast du wie Bill gesprochen, Jack.«
»Ich bin wie Bill«, sagte Carrick und grinste.
Parker starrte ihn entgeistert an. »Was… was soll das heißen? Wieso bist du wie Bill Carmichael?«
»Ich weiß, du ahnst es«, sagte Carrick rauh.
»Stell die Harpune in die Ecke, Jack. Mit diesen Dingern kann verdammt leicht ein Unfall passieren. Es hat schon Verletzte gegeben und…«
»Tote?«
»Ja, auch Tote.«
»Warum scheust du dich, es auszusprechen?«
Ian Parker stellte das Limonadenglas weg. Ein flaues Gefühl entstand mit einemmal in seinem Magen. Jack Carrick benahm sich so sonderbar. Er hatte sich auf eine seltsame Weise verändert. Er sprach von IHM. So, wie es Bill Carmichael getan hatte. Er verglich sich mit einem Schauspieler, der eiskalt gemordet hatte, und er hielt die Harpune so in seinen Händen, als habe er die Absicht, gleichfalls einen Mord zu begehen.
»Jack!« sagte Parker mit bebender Stimme. »Ich… ich hoffe, ich irre mich!«
»Ich fürchte, das tust du nicht, Ian.«
»Weswegen bist du zu mir gekommen?«
»Ich wollte mich mit dir unterhalten.«
»Das ist nicht der wahre Grund.«
»Du fühlst es, nicht wahr?«
»Wenn ich ehrlich sein soll, ich habe Angst.«
»Das freut mich.«
Parker stand auf. Sein Herz hämmerte heftig gegen die Rippen.
Wie lange noch? Ohne Zweifel war Jack Carrick zu ihm gekommen, um ihn zu ermorden. Der zweite Kameramann wollte wie Bill Carmichael sein, und Bill hatte einen Menschen getötet!
Carrick richtete die Harpune auf den Requisiteur. Seine Augen waren

seelenlos wie Glaskugeln »Du mußt sterben, Ian.«
Parker wurde fahl. »Warum, Jack? Warum?«
»ER will es so.«
»Was für einen Grund hat ER, mein Leben zu fordern?«
»ER will jedes Leben haben!« erwiderte Jack Carrick.
In seiner namenlosen Angst wußte Ian Parker nicht mehr, was er tun sollte. Angreifen! schrie es in ihm. Du mußt ihn angreifen! Das ist deine einzige Chance!
Er wuchtete sich vorwärts. Aber Carrick reagierte ohne Verzögerung. Er drückte ab, und der Harpunenpfeil raste dem Requisiteur entgegen. Als das Geschoß traf, stieß Ian Parker einen markerschütternden Schrei aus…

***

»Mein Gott!« stöhnte Christopher Clark entsetzt.
»Verdammt, was ist denn nun schon wieder?« ärgerte sich Thornton Bowles, der natürlich auch in dieser Situation in erster Linie um sein Geld bangte. Ekelhaft war das.
Mr. Silver und ich verließen den Wohnwagen des Produzenten.
Die Tür ließ ich absichtlich offen, damit Bowles etwas zu meckern hatte. Schauspieler, Techniker standen uns im Weg.
Der Schrei hatte sie aus ihren Wohnwagen gelockt.
»Das kam aus Ian Parkers Caravan!« rief jemand. Der Schrei war längst verstummt.
»Wo steht Parkers Wohnwagen?« fragte ich einen mageren Burschen hastig.
»Ganz hinten, der letzte ist es.«
»Danke.«
Mr. Silver und ich jagten weiter. Die Leute machten uns Platz. Ich riß meinen Colt Diamondback aus der Schulterhalfter. Das Böse sollte mich nicht unvorbereitet treffen. Wir schaufelten mit unseren Schuhen Sand hoch. Der tiefe Sand bremste unser Tempo. Da nahm Mr. Silver seine übernatürlichen Fähigkeiten zu Hilfe. Mit einem magischen Impuls härtete er den Boden unter unseren Füßen, und nun konnten wir unsere Kraft voll in Tempo umsetzen.
Drei Caravans noch.
Zwischen dem letzten und dem vorletzten trat plötzlich eine Gestalt hervor.
Ich brachte in Sekundenschnelle meinen Diamondback, der mit geweihten Silberkugeln geladen war, in Anschlag. Doch es war nicht nötig, zu schießen. Die Gestalt wankte. Der Mann, es mußte Ian Parker sein, konnte sich kaum noch auf den Beinen halten. Sein Gesicht war schmerzverzerrt, er röchelte schaurig, und in seiner Brust steckte ein Harpunenpfeil.

Meine Kopfhaut zog sich schmerzhaft zusammen, als ich das sah.

Mir war klar, daß dieser Mann sterben würde.

Parker war nicht mehr zu retten.

In wenigen Augenblicken würde er tot sein.

Es grenzte an ein Wunder, daß er mit diesem Harpunenpfeil in der Brust überhaupt noch lebte!

Er sackte zusammen, ehe wir ihn erreichten, fiel auf die Knie. Seine Hände umklammerten den Schaft des Harpunenpfeils, und es sah aus, als würde er den verzweifelten Versuch unternehmen, das Geschoß herauszuziehen. Es konnte ihm nicht gelingen. Er war zu schwach dazu. Und auch wir durften es nicht tun, denn damit hätten wir seinen Lebensfaden jäh abgerissen.

Parker kippte zur Seite.

Ich sank neben ihm in den Sand, der plötzlich wieder rieselndweich war. Der Requisiteur blickte mich verstört an. Seine Lider flatterten. »Helfen Sie mir…«, röchelte er.

Mir krampfte es das Herz zusammen, denn ich konnte nichts für ihn tun. Er hätte es spüren, hätte es wissen müssen. Kein Mensch war in der Lage, ihn vor dem Ende zu bewähren. Der Tod war ihm sicher.

»Wer hat das getan?« fragte ich gehetzt. Die Zeit brannte auf meinen Fingernägeln. Wie viele Minuten blieben Parker noch?

Oder waren es nur noch Sekunden?

Ian Parkers Lippen bebten.

Er wollte reden, brachte aber keinen Ton heraus.

»Silver!« stieß ich aufgeregt hervor. »Kannst du ihn nicht stärken? Nur für einen Augenblick.«

»Ich will es versuchen«, sagte der Hüne mit den Silberhaaren und beugte sich über den Requisiteur, mit dem es immer rascher bergab ging. Ob der Ex-Dämon die rasante Talfahrt noch abbremsen konnte?

Mr. Silvers Hände überzogen sich mit einem flirrenden Silberfilm. Er umschloß damit Parkers schmalen Kopf. Stärkende Magie floß in den Sterbenden. Parker war nahe daran, das Bewußtsein zu verlieren, war schon nicht mehr ansprechbar. Aber kaum waren Mr. Silvers kräftigende Ströme in ihm, da war sein Geist noch einmal für einen kurzen Moment voll da. Er spürte keine Schmerzen mehr. Seine Züge glätteten sich. Er hatte keine Furcht mehr vor dem Sterben.

»Wer hat das getan?« wiederholte ich meine Frage.

»Jack Carrick«, antwortete Ian Parker leise. Dann schloß er die Augen und schwieg für immer.

***

Die Wut trieb mich hoch. Vielleicht wäre es besser gewesen, einen kühlen Kopf zu bewahren, doch ich bin auch nur ein Mensch, und angesichts eines Toten schmorten bei mir immer ein paar Sicherungen

durch.
Buster Prym.
Ian Parker.
Ein sinnloses Sterben!
Während Mr. Silver noch bei dem toten Requisiteur blieb, hetzte ich los. Parker hatte seinen Todesschrei im Wohnwagen ausgestoßen. Dort mußte ihn der Harpunenpfeil getroffen haben. Dort befand sich, wenn ich Glück hatte, noch der Mörder: Jack Carrick.
Mir rieselten dicke Hagelkörner über den Rücken. Drei Männer hatten es gewagt, in der Bucht des Unheils zu baden. Zwei von ihnen waren zu Killern geworden. Wie stand es um den dritten? War Peter Pratt etwa in diesem Augenblick schon dabei, eine weitere Bluttat vorzubereiten?
Großer Gott, halt ihn auf!
Ich erreichte Ian Parkers Caravan, wetzte um die Ecke, gelangte an die Tür und warf einen Blick in das Innere der Behausung.
Niemand da.
Jack Carrick hatte das Weite gesucht.
Aber er sollte nicht ungeschoren davonkommen, das schwor ich mir.
Grimmig drehte ich mich um. Die Filmleute machten Lärm. Sie schrien aufgeregt durcheinander, scharten sich um den toten Requisiteur. Mr. Silver versuchte die hochschwappende Hysterie einzudämmen. Ich hörte seine laute Stimme. Er bat die Leute, sich zu beruhigen.
Vielleicht hätten sie sich beruhigen lassen, wenn wir die Sache fest im Griff gehabt hätten, doch das war nicht der Fall.
In fieberhafter Eile suchte ich nach einer Spur des Killers.
Und ich fand eine außergewöhnliche.
Im Sand.
Tief war sie eingedrückt. Als ob der Mann, der hier gelaufen war, mehrere Zentner wiegen würde. Mir fiel ein, was ich über Bill Carmichael gehört hatte. Unter der Haut sollte sein Körper hart wie Eisen gewesen sein. Hart und *schwer* wie Eisen!
Auch Jack Carrick schien an Gewicht erheblich zugenommen zu haben. Deshalb die tief eingedrückten Fußspuren!
Mein Jagdinstinkt trieb mich hinter dem Mörder her. Die Spuren entfernten sich von Parkers Wohnwagen. Sie führten auf eine kleine Felsengruppe zu, verloren sich dazwischen.
Schwer lag mein Colt Diamondback in der Hand.
Christopher Clark hatte auf Bill Carmichael geschossen, und die Kugel hatte sich an dessen Körper plattgedrückt. Okay, es hatte sich um ein gewöhnliches Projektil gehandelt, nicht um geweihtes Silber. Ich war davon überzeugt, daß ich mit meinen Kugeln mehr Schaden anrichten konnte. Carrick würde schlimm dran sein, wenn ihm mein

Geschoß in den Körper fuhr. Obwohl er einen Mord begangen hatte, lag es nicht in meiner Absicht, ihn zu töten.

Vielleicht konnte ich ihn auf unsere Seite zurückholen.

Vielleicht war es möglich, ihn den Klauen des Bösen zu entreißen.

Die Felsen.

Willkürlich zusammengewürfelte Blöcke verschiedener Größe.

Dazwischen konnte Jack Carrick lauern. Es war aber auch denkbar, daß er sich in ihrem Schutz weiter abgesetzt hatte. Ich ließ es auf jeden Fall nicht an der nötigen Vorsicht mangeln. Schließlich hatte ich Vicky Bonney versprochen, auf mich aufzupassen.

Meine Hand berührte einen der Felsen.

Der Stein war heiß.

Ich tastete mich behutsam vorwärts. Meine Nervenstränge spannten sich. Ich strengte mein Gehör an. Carrick verriet sich mit keinem Geräusch. Zwischen den Gesteinsblöcken war der Boden hart. Ich entdeckte keine Spuren mehr. Schritt für Schritt wagte ich mich weiter vor.

Plötzlich passierte es.

Carrick federte zwischen zwei Felsen hervor.

Ich schwang den Colt hoch.

Er schlug mit der Harpune zu und schmetterte mir den Revolver aus der Hand. Die Waffe verkroch sich unter einem der Steine.

Mist!

Und schon richtete Carrick die geladene Harpune auf mich. Mein Herz übersprang einen Schlag. Vor meinem geistigen Auge erschien Ian Parker, mit dem Harpunenpfeil in der Brust, sterbend…

Dasselbe Ende hatte Jack Carrick auch mir zugedacht.

Ich hatte keine Zeit, zu überlegen, mußte handeln.

Für gewöhnlich bin ich seit meinem unfreiwilligen Bad in Drachenblut unverwundbar. Gewöhnliche Geschosse können mir im allgemeinen nichts mehr anhaben.

Doch diese Unverwundbarkeit hebt sich auf, wenn schwarze Magie im Spiel ist. Und das war hier der Fall. Ob die feindliche Magie auch auf den Harpunenpfeil ausstrahlte, wußte ich nicht.

Vielleicht hätte er mich nicht durchbohrt. Möglicherweise wäre er von mir abgeprallt. Ich ließ es nicht darauf ankommen. Ein solcher Test war mir zu waghalsig, deshalb reagierte ich in Gedankenschnelle. Jack Carricks Gesicht verzerrte sich zu einem teuflischen Grinsen. Jetzt drückt er ab! schoß es mir durch den Kopf. Ich warf mich nach links. Gleichzeitig krümmte der Killer den Finger. Der Harpunenpfeil zischte auf mich zu, ich drehte die rechte Schulter zurück, und das blinkende Geschoß fegte haarscharf an mir vorbei, bohrte ein Loch in die Luft.

Dagegen hatte ich nichts.

Neu laden war für Jack Carrick nicht mehr drin, denn ich griff ihn aggressiv an. Er verwendete die Harpune als Keule. Kraftvoll schlug er nach mir. Ich tauchte unter dem Hieb weg. Die Harpune hämmerte gegen den Felsen, während ich mich nach vorn abstieß und einen Treffer mit meinem magischen Ring anbringen wollte.

Carrick schien die Gefahr zu wittern.

Er brachte sich mit einem wilden Satz vor meiner rechten Faust in Sicherheit. Der Schlag ging daneben. Seine Wucht riß mich nach vorn, auf meinen gefährlichen Gegner zu. Carrick holte erneut mit der Harpune aus. Sidestep. Daneben. Aber Carrick zog die Waffe sofort wieder zurück. Damit rechnete ich nicht.

Das Ding erwischte mich seitlich am Kopf.

Sterne spritzten grell vor meinen Augen auf.

Hätte ich es mit einem normalen Gegner zu tun gehabt, dann hätte mir der Treffer nichts ausgemacht. So aber war ich benommen, und ein bohrender Schmerz wühlte sich durch meinen Schädel.

Carrick lachte triumphierend.

Ich sah ihn wie durch einen trüben Schleier auf mich zukommen.

Verbissen schüttelte ich den Kopf, um wieder klar zu werden. Carrick bewegte die Arme. Ich sah die Harpune zu spät. Der Treffer riß mich von den Beinen. Kaum lag ich auf dem Rücken, da warf Jack Carrick die Harpune weg. Er brauchte sie nicht mehr.

Jetzt wollte er mir mit bloßen Händen den Garaus machen!

Er ließ sich auf mich fallen.

Sein enormes Körpergewicht preßte mir die Luft aus der Lunge.

Seine Hände – eiskalt – umklammerten meine Kehle, ehe ich es verhindern konnte. Er drückte mit einer Kraft zu, die mich erschreckte. Bevor ich mit dem magischen Ring zuschlagen konnte, setzte er sein Knie auf meinen rechten Unterarm. Ich kam mir vor wie in einer Schrottpresse. Die schwarze Kraft, die in Jack Carrick steckte, hob meine Unverwundbarkeit auf. Ein fruchtbarer Schmerz tobte in meiner zugeschnürten Kehle. Ich versuchte verzweifelt, freizukommen, schaffte es aber nicht.

Carrick war wesentlich kräftiger als ich.

Sein schwerer Körper preßte mich wie ein Eisenträger auf den Boden. Ich konnte den Druck kaum aushalten.

Was wollte Carrick?

Mich zerquetschen?

Erwürgen?

Beides?

Mir drohten die Sinne zu schwinden. Meine Situation war ausweglos. Jack Carrick war auf dem besten Wege, innerhalb weniger Minuten seinen zweiten Mord zu begehen, und, verdammt noch mal, ich konnte ihn nicht daran hindern!

***

»Tony?«

Mr. Silver!

Wie schon so oft mein Retter in höchster Not. Seine Stimme alarmierte Jack Carrick, die Würgehände ließen locker.

»Hier!« krächzte ich sofort.

Carrick knurrte zornig, aber er ließ mich los. Er schien vor Mr. Silver größeren Respekt als vor mir zu haben. Er schien zu spüren, daß ihm der Ex-Dämon in allen Bereichen überlegen war. Allem Anschein nach legte er keinen Wert auf eine Konfrontation mit meinem Freund und Kampfgefährten. Er sprang auf. Der quälende Druck wich von mir. Ich kam mir leicht wie eine Feder vor. Carrick schnellte hinter einen hohen, schlanken Felsen, war nicht mehr zu sehen.

Aus der anderen Richtung kam Mr. Silver.

Ich pumpte gierig Luft in meine Lungen, rappelte mich auf, holte mir meinen Colt Diamondback. Teufel, beinahe hätte es Jack Carrick geschafft. Ich hatte bei dieser Begegnung nicht besonders gut ausgesehen. Das machte mir wieder einmal klar, daß ich kein Übermensch war, daß mich die schwarze Macht schwer anschlagen konnte, wenn ich nicht noch mehr als bisher aufpaßte.

Anscheinend mußten diese beängstigenden Beinahe-Niederlagen sein.

Damit meine Bäume nicht in den Himmel wuchsen.

Damit ich vom Erfolg nicht zu sehr verwöhnt wurde.

Mr. Silver erreichte die Felsengruppe. Seine perlmuttfarbenen Augen weiteten sich erschrocken. »Mein Gott, wie siehst du denn aus?«

»Wie wenn ich eine Bärin zu vergewaltigen versucht hätte.«

»Äußerst treffend. Was ist passiert?«

Ich berichtete es dem Ex-Dämon in knappen Worten.

»Schalt einen Gang zurück, bis du wieder in Form kommst«, riet mir der Hüne mit den Silberhaaren.

Ich nickte.

Mr. Silver vermutete Jack Carrick zwischen den Felsen. Wir suchten ihn. Ich blieb hinter dem Ex-Dämon. Allmählich erholte ich mich. Bald hatte ich nur noch leichte Schluckbeschwerden.

Carrick schien sich in Luft aufgelöst zu haben. Er steckte nirgendwo zwischen den Gesteinsblöcken. Wir sahen so gründlich nach, daß wir hundertprozentig sicher sein konnten.

Vorne beim Wasser, am Klippenrand, lenkte eine Bewegung meine Aufmerksamkeit auf sich. Dort war Jack Carrick. Ich stieß meinen Freund an. Carrick stand auf einer nassen Steinnase, stieß sich in diesem Moment ab und stürzte sich kopfüber in die Fluten.

Er versank darin und kam nicht mehr zum Vorschein.

***

Unter der Wasseroberfläche begann das Reich des Todes.

Kein Lebewesen existierte hier ohne die Erlaubnis des Namenlosen. Hier herrschte das absolute Grauen. Die Bucht war ein gefährlicher Nistplatz des Bösen. Die schwarze Macht entfaltete sich hier mit erschreckender Grausamkeit.

Jack Carricks Körper tauchte in das verhängnisvolle Naß ein.

Eisenschwer versank er.

Die Tiefe zog ihn wie ein riesiger Magnet an.

Er drehte sich während des Sinkens, so daß sein Kopf oben und die Beine unten waren. Im schwebeähnlichen Zustand glitt er an der ausgewaschenen Felsformation vorbei. Große schwarze Löcher gähnten ihm entgegen. Er brauchte sich nicht zu fürchten, zu ertrinken. Das personifizierte Grauen bewahrte ihn davor.

Tief unten, nahe dem Meeresgrund, wölbte sich das größte Loch in den Felsen. Von da aus nahm alles Unheil seinen Ausgang. Dämonische Kräfte hockten hier unten und zogen ihre grausamen Fäden. Einer Spinne gleich webten sie ihr tödliches Netz, in dem sich alles Lebende fing.

Tiefe unnatürliche Schwärze.

Vielleicht ein Schlupfloch in die Dimension des Grauens.

Erschreckend, bedrohlich…

Darauf sank Jack Carrick zu.

In der dämonischen Schwärze bildeten sich zwei Glutpunkte. Sie wurden rasch größer, nahmen die Größe von Fußbällen an. Horror-Augen waren es. Die Augen des Namenlosen, der in der Bucht des Unheils zu Hause war. Er starrte Carrick durchdringend an. Die Glut der Augen ging auf den eisenharten Körper des Mannes über.

Jack Carrick glühte von Kopf bis Fuß rot auf, und als das helle Glühen, das seinen Körper zerfaserte, erlosch, war er nicht mehr zu sehen.

Der Namenlose hatte ihn zu sich geholt.

***

»Willst du ihm folgen?« fragte mich Mr. Silver.

Ich schüttelte den Kopf. »Wir würden ihn bestimmt nicht erwischen. Jemand anders hat Vorrang.«

»Wer?«

»Drei Männer haben sich ins Wasser getraut: Bill Carmichael, Jack Carrick und Peter Pratt.«

»Ich verstehe.«

»Ich habe dich immer schon für ein ausgeschlafenes Bürschchen gehalten.«

»Freut mich, daß dein Mundwerk schon wieder in Gang ist.«

Ich hatte mich schneller erholt, als es Jack Carrick lieb sein konnte.

Sollte ich das Glück haben, ihm noch einmal zu begegnen, dann würde ich die Punkte auf meine Seite holen. Beim zweitenmal würde ich gewarnt sein, dessen war ich mir sicher.

»Auf zu Pratt!« sagte ich. »Ich könnte mir vorstellen, daß er sich gleichfalls nur noch auf einer Brückenwaage wiegen kann. Wie Bill Carmichael und Jack Carrick.«

»Drei schwere Jungs.«

»Die man nicht auf die leichte Schulter nehmen darf«, setzte ich die verbale Spielerei fort und schob meinen Revolver in die Schulterhalfter.

Wir kehrten zu den Wohnwagen zurück. Die Filmleute hatten sich immer noch nicht beruhigt. Peter Pratt befand sich nicht unter ihnen. Das wunderte uns nicht. Er fühlte sich nicht mehr zu ihnen gehörig. Er hatte sich an jemand anders angeschlossen: an den Namenlosen. Was Carmichael und Carrick getan hatten, war bestimmt ganz in Pratts Sinn. Auch er würde töten, wenn wir ihm nicht rechtzeitig das Handwerk legten.

Der Regieassistent saß auf einem Campingsessel hinter seinem Caravan. Ein grobknochiger Mann mit finsterem Blick und eingedrückter Nase. Er starrte Löcher in den Sand. Als er uns kommen hörte, hob er den Knopf. Seine Miene war abweisend. Er wirkte furchtlos.

»Warum sind Sie nicht bei den andern?« fragte ich.

»Was soll ich da?«

»Interessiert Sie nicht, was passiert?«

»Ich habe alles gehört und gesehen. Parker ist tot.«

»Es scheint Ihnen nicht besonders leid um ihn zu tun.«

»Was erwarten Sie von mir, daß ich flenne?«

»Ein bißchen mehr Mitgefühl könnten Sie schon zeigen, oder wäre das geheuchelt?«

Pratts Brauen zogen sich unwillig zusammen. Über seiner Nasenwurzel entstand eine tiefe Falte. »Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie mich in Ruhe ließen, Mr. Ballard!«

»Scheint so, als würde Sie der Tod des Requisiteurs nicht berühren.«

»Es ist schade um ihn. Ist es das, was Sie von mir hören wollen?«

»Wissen Sie, was für einen Verdacht ich hege?«

»Nein, interessiert mich auch nicht.«

»Ich sag's trotzdem…«

»Sie sind aber verdammt hartnäckig.«

Ich lächelte entwaffnend. »Das macht die Hälfte meines Erfolgs aus. Kennen Sie den Spruch nicht? Beharrlichkeit überwindet alles.«

»Und was wollen Sie hier überwinden?«

»Sie, Pratt.«

»Ich versteh' Bahnhof und Koffer klauen.«

»Ich habe den Verdacht, Sie begrüßen die Morde an Buster Prym und Ian Parker.«

Peter Pratt starrte mich feindselig an.

»Und ich habe den Verdacht, daß Sie nicht richtig ticken, Ballard!«

»Bill Carmichael und Jack Carrick wurden zu eiskalten Mördern«, fuhr ich unbeirrt fort. »Und zwar nachdem sie in der Bucht des Unheils gebadet hatten. Begreifen Sie, worauf ich hinaus will?«

»Nein.«

»Dann werde ich es Ihnen sagen«, erwiderte ich. »Carmichael und Carrick müssen im Wasser mit dem Bösen in Berührung gekommen sein. Es ergriff von ihnen Besitz, veränderte sie, programmierte sie auf Mord.«

»Okay, vielleicht haben Sie damit recht«, sagte Peter Pratt. »Aber warum erzählen Sie mir das? Was hat das mit mir zu tun?«

»Sehr viel, denke ich.«

»Und wieso?«

»Weil sie nämlich auch im Wasser waren.«

»Wer behauptet das?«

»Christopher Clark.«

»Er hat Ihnen die Unwahrheit gesagt. Ich wollte zwar ursprünglich mit Carmichael und Carrick baden gehen, habe es mir dann aber anders überlegt.«

»Darf man fragen, warum?«

»Weil ich es plötzlich mit der Angst zu tun gekriegt habe, wenn Sie's genau wissen wollen. Ich fürchtete mich auf einmal ebenso wie alle andern, ins Wasser zu gehen. Carmichael und Carrick haben mich noch ausgelacht.«

»Schade, daß die beiden das nun nicht mehr bestätigen können, nicht wahr?«

»Sie glauben mir nicht?«

»Sie geben mir keine Veranlassung dazu.«

»Dann scheren Sie sich zum Teufel.«

»Was halten Sie von einem einfachen Test, Mr. Pratt?« fragte ich lauernd.

Er musterte mich mißtrauisch. In seinen Augen befand sich ein Ausdruck, der mir verriet, daß der Mann unter Strom stand. Hochspannung. Peter Pratt konnte sich jeden Augenblick entladen!

Ich ballte meine rechte Hand zur Faust und hielt sie so, daß Pratt meinen magischen Ring, dessen schwarzer Stein in der Form eines Pentagramms geschliffen war, sehen konnte.

»Erlauben Sie mir, Sie mit diesem Ring zu berühren, Mr. Pratt?«

Sein Blick flackerte. »Was soll das, Ballard? Finden Sie das nicht ein bißchen kindisch?«

»Absolut nicht.«

»Was für ein Test soll das sein?«

»Wenn Sie die Berührung vertragen, sind Sie okay, und ich werde mich in aller Form bei Ihnen entschuldigen. Gibt es zwischen Ihnen und dem Namenlosen aber eine Verbindung, wird die Berührung mit dem Ring für Sie zur qualvollen Folter.«

Ich trat einen Schritt vor. Pratt schnellte aus dem Sessel hoch. Seine Augen drohten mich zu durchbohren. »Sind Sie verrückt, Ballard?« schrie er. »Bleiben Sie mir mit diesem verdammten Ding vom Leib.«

Jetzt erst recht! dachte ich und rammte die Faust vor.

Pratt reagierte blitzartig.

Er steppte nach rechts, meine Faust verfehlte ihn, dafür traf mich die seine. Sie war hart wie ein Hammer aus Gußeisen. Ein Schmerz explodierte in meiner Brust. Schwarze Magie! Das war der Beweis, daß er gelogen hatte. Er war nicht draußen geblieben. Er war mit Carmichael und Carrick ins Wasser gegangen, und der Namenlose hatte ihn zu seinem Gehilfen gemacht.

Die Wucht des Schlages warf mich zurück.

Mr. Silver fing mich auf.

Peter Pratt kreiselte herum und ergriff die Flucht. Jeder Mensch hat Höhen und Tiefen in seinem Leben. Ich befand mich an diesem Tag bei Gott nicht in Bestform, und das machte mich wütend.

Pratt verschwand hinter dem Caravan. Er hetzte auf die Klippen zu. Mit affenartiger Geschwindigkeit kletterte an der Felswand hoch. Trotz seines enormen Gewichts!

Mr. Silver und ich folgten ihm. Pratt war schon oben. Er richtete sich auf, grinste höhnisch zu uns herunter. Ich riß meinen Colt aus dem Leder, richtete die Waffe auf den »schweren Burschen«, doch ich kam nicht dazu, abzudrücken. Mr. Silver schlug meinen Revolverarm nach unten.

»Nicht, Tony!«

»Hast du sie nicht alle?« keuchte ich. »Willst du ihn entkommen lassen?«

»Wir brauchen ihn lebend. Es gibt viele Fragen, die er uns beantworten muß.«

»Ich habe nicht die Absicht, ihn zu erschießen.«

Peter Pratt rannte über die Klippenkrone. Die Perlmuttfarbe von Mr. Silvers Augen veränderte sich, wechselte auf Rot, und im selben Moment rasten zwei Feuerlanzen aus den Augen des Ex-Dämons. Einen Moment glaubte ich, die Glutspeere würden Pratt treffen und durchbohren. Das hätte unweigerlich den Tod des Mannes zur Folge gehabt. Doch dann sah ich, daß der Hüne tiefer gezielt hatte.

Die Feuerlanzen trafen das Klippengestein und spalteten es vor Pratt. Beim nächsten Schritt schon sackte der Regieassistent mit dem rechten Bein in die Spalte, stürzte, und der Fuß klemmte fest.

Er konnte nicht weiter.
Und wir konnten ihn uns holen.
Ebenso schnell wie er kletterten wir an der Felsenwand hoch.
Pratt stieß gotteslästerliche Flüche aus, während er versuchte, den Fuß freizubekommen. Als wir uns ihm näherten, zischte und fauchte er wie ein Tier in der Falle. Sein Gesicht war haßverzerrt. Er hätte uns liebend gern zur Hölle geschickt, aber im Augenblick befanden wir uns am Drücker, und er saß im wahrsten Sinne des Wortes in der Klemme.
Ohne Hilfe war er uns ausgeliefert.
Ich glaubte nicht, daß der Namenlose ihm helfen würde.
Aber ich irrte mich.
Das Böse reagierte!
Auf der Meeresoberfläche bildete sich ein großer roter Fleck. Das Wasser schien eine riesige Glut widerzuspiegeln. Das Meer brodelte und dampfte. Blubbernd zerplatzten Luftblasen. Dampfwolken stiegen hoch. Sie breiteten sich ungeheuer schnell aus. Milchig und undurchdringlich waren sie. Innerhalb von Sekundenbruchteilen erreichten sie die Klippe, krochen über das nackte Gestein und auf Peter Pratt zu. Weder Mr. Silver noch ich konnten verhindern, daß die wallenden Dämpfe Pratt in sich aufnahmen.
Sie verschlangen ihn buchstäblich, und als ein Windstoß sie zurücktrieb, war Peter Pratt verschwunden, und wir hatten das Nachsehen.

***

Die gesamte Film-Crew beobachtete gebannt, was auf der Klippe passierte. Christopher Clark hielt den Atem an, als er sah, wie sich Tony Ballard und Mr. Silver Pratt näherten. Die Leute, die um ihn herum standen, verfolgten das Geschehen mit großem Interesse. Im Moment kümmerte sich keiner um den toten Ian Parker.
Das Filmteam sah das Leuchten auf dem Meer und die hochsteigenden Dämpfe. Die undurchdringlichen, wallenden Wolken schoben sich auf Peter Pratt zu. Alles lief mit einer unglaublichen Schnelligkeit ab. Schon war Pratt nicht mehr zu sehen. Weiter kroch der Dampf nicht. Von Tony Ballard und Mr. Silver hielt er sich fern.
Er ließ sich von einem Windstoß sogar zurückdrängen.
Und dann ging ein verblüfftes Raunen durch die Leute.
Peter Pratt war weg!
Das dampfende Wasser hatte ihn geholt!
»Ich denke, das sollte reichen«, bemerkte Ronald Gwillim mit belegter Stimme. »Carmichael, Carrick und Pratt verschwunden. Zwei Tote. Was muß noch alles passieren, bis wir abrücken?«
Phyllis Brooke fuhr sich mit zitternden Fingern durch das rote Haar.

»Ronald hat recht, Christopher«, sagte die Hauptdarstellerin des Streifens. »Es ist zu gefährlich, noch länger in dieser Bucht des Unheils zu bleiben. Wenn wir sie nicht verlassen, fallen wir alle dem Grauen zum Opfer.«

Der Regisseur hob die Schultern und seufzte schwer. »An mir soll's nicht liegen. Meinetwegen verschwinden wir von hier.« Er senkte den Blick. »Verdammt, warum mußte ich mich bei der Motivsuche ausgerechnet für diese Bucht entscheiden?«

»Soll ich Mr. Bowles Bescheid sagen?« fragte Lee Gordon, das blonde Scriptgirl.

Christopher Clark schüttelte den Kopf. »Nein, laß nur, das mache ich schon selbst. Es wird nicht leicht sein, ihn von der Notwendigkeit zu überzeugen, die Zelte hier abzubrechen.«

»Es wird nicht nur *nicht leicht*, sondern sogar *unmöglich* sein!«

dröhnte hinter dem Regisseur plötzlich die Stimme des Filmproduzenten.

Clark wandte sich um. Thornton Bowles wälzte sich auf ihn zu.

Mitglieder des Filmstabs wichen zurück. Feist und schwabbelig, nach Luft japsend und mit zorngeröteten Wangen kam Bowles näher. Sein Blick bohrte sich in Clarks Augen.

»Ich würde es begrüßen, wenn Sie mir sagten, daß ich mich verhört habe, Mr. Clark!« schnarrte der Produzent.

»Wir können nicht länger in dieser verfluchten Bucht bleiben, Mr. Bowles. Wir haben bereits fünf Mitarbeiter verloren. Das Böse wird sich weitere Opfer holen, wenn wir von hier nicht verschwinden. Können Sie das verantworten?«

»Sie haben sich für diese Bucht entschieden!« herrschte Thornton Bowles den Regisseur an.

»Ich habe die Gefahr unterschätzt.«

»Sie haben die Dreharbeiten hier begonnen, und Sie werden sie hier beenden!«

»Das mache ich nicht mit!« warf Phyllis Brooks energisch ein.

»Ich will nicht abgeschlachtet werden wie Buster Prym und Ian Parker.«

»Darf ich Sie daran erinnern, daß Sie einen Vertrag unterzeichnet haben?« knurrte der Produzent, und mit erhobener Stimme rief er:

»Sie alle sind vertraglich verpflichtet, an der Fertigstellung des Films mitzuarbeiten. Wenn einer von Ihnen jetzt vertragsbrüchig wird, verklage ich ihn. Das kommt jeden von Ihnen so teuer zu stehen, daß er persönlichen Konkurs anmelden muß. Darüber hinaus sorge ich dafür, daß es in der gesamten Filmbranche keinen Job mehr für Sie gibt. Überlegen Sie sich also gut, was Sie tun. Entweder sie arbeiten weiter, oder Sie sind für den Rest ihres Lebens ruiniert!«

Bowles' Worte trafen die Anwesenden schmerzhaft.

Vor wenigen Augenblicken waren sie sich noch alle einig gewesen: weg von hier, raus aus dieser verfluchten Bucht. Doch nun fielen die ersten um, bangten um ihre Existenz.

»Ich lasse mir von ein paar Angsthasen nicht mein gutes Geld stehlen!« schrie Thornton Bowles aufgebracht. Er richtete seinen wütenden Blick wieder auf den Regisseur. »Sie werden die Dreharbeiten hier abschließen. Je schneller Sie damit fertigwerden, um so besser.«

»Ich kann die Aufnahmen nicht einfach durchpeitschen.«

»Ist mir egal, wie Sie Ihren Vertrag erfüllen, Clark!«

»Die gesamte Crew steht unter einem gewaltigen psychischen Druck, Mr. Bowles. Unter diesen Umständen kann kein Mensch eine qualitativ hochwertige Leistung erbringen.«

»Interessiert mich nicht, interessiert mich alles nicht, Clark!«

schrie Thornton Bowles. »Verschonen Sie mich mit Ihren Ausreden!«

Bowles versicherte allen Anwesenden noch einmal, daß er jeden fix und fertig machen würde, der sich nicht an den unterzeichneten Vertrag hielt. Haßerfüllte Blicke trafen ihn, doch die steckte er ungerührt weg. Er sah in manchen Gesichtern Angst, aber auch das berührte ihn nicht. Geld regiert die Welt, heißt es, und Thornton Bowles wußte, daß diese Leute alle nach seiner Pfeife tanzen würden, weil sie es sich nicht leisten konnten, das Handtuch zu werfen.

Ronald Gwillim war so voller Wut, daß er sich umdrehte. Er konnte Bowles nicht mehr länger ansehen. Er hätte dem geldgierigen Produzenten seine Faust ins Gesicht pflanzen müssen.

Sein Blick traf Ian Parker.

Die Leiche war so bleich geworden, daß ihr Gesicht schon fast kreideweiß war. Die Züge verschwammen.

»Seht euch Ian an!« rief der Kameramann verstört.

»Er löst sich auf«, flüsterte Lee Gordon und trat einen Schritt zurück. Sie biß sich auf die Unterlippe und preßte ihre Arme um den Körper. »Wie Buster Prym…«

Das Weiß verwischte, nahm die Farbe des Sandes an. Ian Parker hob sich nur noch wenige Sekunden vom Boden ab. Dann gab es ihn nicht mehr. Vor den verstörten Augen der Umstehenden war nur noch Sand.

Christopher Clark wandte sich abrupt an den Produzenten, der das unheimliche Schauspiel ebenfalls verfolgt hatte. »Gibt Ihnen das immer noch nicht zu denken?«

»Warum sollte es?«

»Vielleicht sind Sie der nächste, der auf diese Weise verschwindet!«

»Lächerlich. Ich verstehe Ihre Angst nicht, Clark. Bill Carmichael, Jack Carrick und Peter Pratt – die drei Männer, die uns gefährlich werden konnten – sind verschwunden.«

»Carmichael hat gesagt, daß er wiederkommen wird.«

»Das glaube ich nicht.«
»Ich schon.«
»Na schön, sollte er tatsächlich zurückkommen, werden Mr. Ballard und Mr. Silver ihn abfangen. Oder haben Sie auf einmal kein Vertrauen mehr zu den beiden Dämonenjägern? Ballard und Silver werden uns alle vor Schaden bewahren.«
»Ich halte sehr viel von den beiden, Mr. Bowles, schließlich war ich es, der auf die Idee kam, sie um Hilfe zu bitten, aber ich fürchte, das Böse hat noch nicht alle Register gezogen. Der Namenlose hat garantiert noch einiges in petto.«
Thornton Bowles winkte mit einer wegwerfenden Handbewegung ab. »Wir werden es überleben.«
»Hoffentlich«, brummte der Regisseur und richtete seinen bangen Blick dorthin, wo das Meer immer noch zu glühen schien.

***

»Diesmal kann aber wirklich keiner behaupten, wir hätten mehr Glück als Verstand!« knirschte Mr. Silver.
»Auch Erfolgstypen wie wir müssen hin und wieder eine Pechsträhne haben.«
»Und wozu das?«
»Damit wir den Erfolg besser zu schätzen wissen.«
»Ich wette, du hast für alles eine Entschuldigung«, sagte der Ex-Dämon mißmutig.
Ich wandte mich um und blickte zu den Filmleuten hinunter. Da, wo Ian Parker zusammengebrochen war, sah ich einen leeren Fleck.
Hatten die Leute den Toten weggeschafft? Oder war er verschwunden wie Buster Prym? Ich tippte auf letzteres, und ich fragte mich, wohin Prym und Parker geholt worden waren. In die Tiefe des Meeres? Was hatte der Namenlose mit Ihnen vor? Wollte *ER* sie zu neuem, unseligem Leben erwecken? Dann hatten wir es demnächst nicht mit drei Gegnern, sondern mit fünf zu tun.
Plötzlich ein Schrei.
Ausgestoßen von vielen Kehlen.
Ein Warnschrei der Filmleute!
Ich wirbelte herum. Die wallenden Dämpfe waren wiedergekommen. Diesmal machten sie jedoch nicht vor Mr. Silver und mir halt.
Hinter dem Ex-Dämon ragte die helle Schwadenwand auf. Deutlich hob sich der Hüne vor diesem sich fortwährend bewegenden Hintergrund ab. Aber nur für einen Herzschlag lang. Dann stülpten sich die Dämpfe über meinen Freund, und ich konnte ihn nicht mehr sehen. Ehe ich wußte, was ich tun wollte, erreichten die Schwaden auch mich. Ich nahm von meiner Umgebung nichts mehr war.
Mr. Silver – verschwunden.

Die Film-Crew – verschwunden.
Die Bucht des Unheils – verschwunden…
Ich kann mich nicht entsinnen, daß ich mich schon mal so einsam gefühlt hatte wie in diesem Augenblick. Ich war ganz auf mich allein gestellt. Ich konnte mit keiner Hilfe rechnen. Wenn ich mir nicht selbst half, war ich verloren.
Um mich herum ein Toben und Brausen.
Unbeschreibliche Kräfte zerrten an meinen Kleidern, und nicht nur daran. Sie versuchten mir die Beine unter dem Körper wegzureißen. Ich schwankte wie im Sturm. Kälte und Ängste stürmten auf mich ein. Halluzinationen stellten sich ein. Ich sah grauenerregende Fratzen, bildete mir ein, in eine andere Welt teleportiert worden zu sein. Schaurige Geräusche peinigten mein Gehör, und plötzlich schossen mir lange schwarze Arme aus den wabernden Dämpfen entgegen…

***

Mr. Silver wurde von den Dämpfen ebenso überrascht wie sein Freund Tony Ballard. Er setzte der schwarzmagischen Aggression seine übernatürlichen Kräfte entgegen. Es gelang ihm, blitzschnell ein starkes Magiefeld entstehen zu lassen, das seinen Körper wie eine zweite Haut umschloß. Von Kopf bis Fuß war der Ex-Dämon in ein knisterndes Flirren gehüllt. Es sah aus, als würden auf ihm Millionen von Blitzen tanzen.
Was die Dämpfe auch für Gefahren in sich bergen mochten, sie konnten dem Hünen nichts anhaben.
Das helle Wallen teilte sich.
Schwarze Krallenhände zuckten auf den Ex-Dämon zu. Sie packten ihn und gerieten dabei in das starke Abwehrkraftfeld des Hünen. Die kleinen Blitze rasten an den schwarzen Armen hoch, umschlossen und verbrannten sie.
Nachdem mehrere Versuche des Bösen gescheitert waren, ließ es von Mr. Silver ab.
Tony! dachte der Ex-Dämon gehetzt. Ich muß ihn finden! Ich muß ihm beistehen!
Er wühlte sich durch den undurchdringlichen Dampf und hoffte, daß der Freund die Angriffe der schwarzen Macht wenigstens für kurze Zeit abwehren konnte.

***

Zwei pechschwarze Krallenhände!
Ich federte zur Seite und schlug mit dem Ring zu. Eine Hand traf ich. Sie zerbrach, als bestünde sie aus trockenem Erdreich. Aber die andere war hart wie Stein. Sie erwischte meine Schulter, und wenn ich nicht so gedankenschnell reagiert hätte, wäre ich wohl verloren gewesen. Wieder setzte ich den Ring ein. Die Horror-Klaue zerfiel.

Ich riß meine superflache Weihwasserpistole aus dem Gürtel.
Mein Freund und Nachbar, der Parapsychologe Lance Selby, hatte sie für mich anfertigen lassen. Mit dieser Hochleistungswaffe konnte ich noch auf fünf Meter präzise treffen.
Links von mir brach die Dampfwand auseinander.
Eine Satanshand!
Ich schoß. Das Weihwasser wirkte auf die Klaue wie Schwefelsäure, zerfraß sie und löste sie auf. Zwei weitere Angriffe wehrte ich auf dieselbe Weise ab. Dann trat wieder mein magischer Ring in Aktion, doch all die Erfolge waren für mich kein Grund zum Jubeln. Ich machte mir nichts vor. Solange ich mich inmitten dieser Dämpfe befand, war mein Leben in größter Gefahr!
Eine neue Hand.
Ich drückte ab.
Zischend zersetzte das Weihwasser die Höllenpranke.
Eine Gestalt!
Groß und breitschultrig stampfte sie durch den Dampf. Ich steckte die Weihwasserpistole rasch in den Gürtel und zog den Colt Diamondback. Es hätte nicht viel gefehlt und ich hätte abgedrückt.
Lieber Himmel, das hätte eine Katastrophe gegeben, denn ich hätte mit diesem Schuß meinen besten Freund, Mr. Silver, niedergestreckt!
Der Ex-Dämon wuchtete sich vor. Er faßte nach meiner Hand.
Meinen Körper durchlief ein seltsames Prickeln, und ich sah, wie die Blitze, die den Hünen einhüllten, auf mich übersprangen. Im Nu war auch ich mit diesem magischen Abwehrkraftfeld versehen.
Als mich erneut zwei dieser gefährlichen Teufelspranken packen wollten, verbrannten sie in dem Moment, wo sie mich berührten.
»Komm, Tony!« zischte der Ex-Dämon und zog mich mit sich.
Ich hatte die Orientierung verloren und hoffte, daß Mr. Silver mit mir in die richtige Richtung lief, sonst stürzten wir von der Klippe.
Die Schwaden lichteten sich, blieben hinter uns, folgten uns nicht.
Wir blieben stehen und wandten uns um.
Die Dämpfe rasten über den Felsboden, fielen auf das Meer und löschten das Glühen.
Der Spuk war vorbei, und wir hatten ihn heil überstanden.

***

Nichts konnte Thornton Bowles davon abhalten, die Film-Crew zur Fortsetzung der Dreharbeiten zu drängen. Er schimpfte, wetterte, drohte und fluchte. Er wußte jeden richtig zu packen. Er gönnte den Leuten keine Pause, hetzte sie von Aufnahme zu Aufnahme und hielt ihnen vor Augen, daß sie die Bucht des Unheils gleich nach Abschluß der Dreharbeiten verlassen konnten, es liege also nur bei ihnen, wie lange sie an diesem Ort des Schreckens noch ausharren mußten.

Christopher Clark improvisierte.
Er setzte das zweite Kamerateam für verbindende Passagen ein.
Was nicht unbedingt in der Bucht des Unheils gedreht werden mußte, hakte er vorläufig ab.
Das Filmteam arbeitete mit Hochdruck.
Es passierte in den nächsten Stunden nichts Außergewöhnliches mehr. Der Namenlose ließ die Filmleute in Ruhe.
Wann würde ER wieder zuschlagen?
Ich konnte mir nicht vorstellen, daß ER sich damit allzu lange Zeit ließ. ER schien die Menschen nur kurz in Sicherheit wiegen zu wollen, um sie dann um so überraschender treffen zu können.
Phyllis Brooks spielte ihren Part mit Routine und bestechender Bravour. Mr. Silver und ich hielten die Augen offen. Wir erwarteten ein neuerliches Erscheinen von Bill Carmichael, Jack Carrick und Peter Pratt. Vielleicht würde das Trio von Buster Prym und Ian Parker verstärkt werden.
Doch sie bleiben dem Filmteam fern.
Vorläufig jedenfalls.
Drehpause für Phyllis Brooks.
Die andern machten weiter. Die rothaarige Schauspielerin kam auf mich zu und schenkte mir ein mattes Lächeln.
»Erschöpft?« fragte ich.
Sie schaute zur Thornton Bowles hinüber, der einen Klappsessel mit seiner Leibesfülle fast zum Bersten brachte. »Ich hasse diesen Leuteschinder. Nie wieder arbeite ich mit diesem geldgierigen Bastard zusammen. Man hat mich vor ihm gewarnt. Sogar mein Agent war dagegen, daß ich diesen Film mache, aber ich dachte, so schlimm würde es mit dem dicken Bowles schon nicht werden. Ich redete mir ein, kaum mit ihm zu tun zu haben. Er würde sich im Hintergrund halten, und Christopher Clark würde mit uns einen prima Film machen. Aber es kam alles ganz anders, und nun muß ich um mein Leben fürchten.«
»Niemand kann Sie zwingen, hierzubleiben.«
»Oh, doch, Bowles, dieser Aasgeier, kann das, Mr. Ballard.«
»Nennen Sie mich Tony.«
Sie nickte. »Ich wünsche im allgemeinen keinem Menschen etwas Schlechtes, aber bei Thornton Bowles muß ich mich sehr zurückhalten, um ihm nicht einen Besuch von Carmichael, Carrick und Pratt zu wünschen.«
Ich lächelte. »Wir wollen hoffen, daß die drei Genannten sich noch eine Weile nicht blicken lassen.«
»Sie haben recht, Tony. Es ist für uns alle besser, wenn die drei noch lange durch Abwesenheit glänzen. Ich schwöre Ihnen, so schnell habe ich einen Drehort noch nie verlassen wie diesen. Sobald die letzte

Klappe gefallen ist, bin ich eine Wolke. Und was werden Sie tun?«

»Bleiben.«

»Im Ernst?«

»Mr. Silver und ich sind nicht nach Kapstadt gekommen, um dieses Filmteam zu beschützen. Das sehen wir zwar auch als unsere Aufgabe an, aber wir haben uns selbstverständlich ein noch höheres Ziel gesetzt.«

»Was haben Sie vor, Tony?«

»Wir werden die Bucht des Unheils entschärfen, vom Bösen säubern, so daß jeder Mensch hierherkommen kann, ohne Gefahr zu laufen, sein Leben zu verlieren.«

»Ist das nicht zu gefährlich? Nehmen Sie sich da nicht ein biß- chen zuviel vor, Tony?«

»Wäre es richtiger, alles so zu lassen, wie es ist?«

»Auf keinen Fall. Aber wie wollen Sie dem gefährlichen Treiben des Bösen ein Ende setzen?«

»Das weiß ich im Moment noch nicht, aber ich bin sicher, daß Mr. Silver und mir zum gegebenen Zeitpunkt etwas einfallen wird.«

Phyllis schaute mich bewundernd an. Sie konnte nicht verstehen, wie ein Mensch so viel Mut haben konnte. Oder war es in ihren Augen Wahnsinn, sich mit den Mächten der Finsternis anzulegen?

Mochte sein, daß sie damit nicht ganz unrecht hatte: Vielleicht gehörte wirklich ein bißchen Verrücktheit dazu, sich der schwarzen Macht immer wieder entgegenzustellen, jedesmal aufs Neue sein Leben zu riskieren. Aber wenn es Männer wie mich nicht gegeben hätte, was wäre dann aus unserer Welt geworden? Das Böse hätte sich ungehindert über den gesamten Globus ausbreiten können, und es hätte nicht gezögert, dies auch grauenhaft wuchernd zu tun.

»Ich hoffe, Sie schaffen, was Sie sich vorgenommen haben, Tony«, sagte die bekannte Schauspielerin. Sie war ein nettes, unkompliziertes Mädchen. Ich fühlte mich in angenehmer Weise zu ihr hingezogen, sah in ihr einen Kumpeltyp, der mit einem durch dick und dünn ging. In ihrer Art erinnerte sie mich an meine Freundin Vicky, mit der man auch Pferde stehlen konnte.

»Wie lange schätzen Sie, werden die Dreharbeiten noch dauern, Phyllis?« fragte ich.

»Geplant waren noch vier Tage. Wenn Clark in dem Tempo aber weiterarbeitet, müßten wir morgen schon fertig sein. Oder gar bis heute abend – falls Clark ein paar Szenen ausläßt, die man zur Not auch im Studio aufnehmen kann.«

Die Schauspielerin produzierte einen ihrer weltbekannten Seufzer. »Ich würde dem Himmel ewig dankbar sein, wenn ich die kommende Nacht bereits weit weg von hier verbringen könnte.«

»Haben Sie noch viel zu drehen?«

»Wenn es nach mir ginge, wäre ich hier fertig. Ich bin gespannt, wie sich Clark entscheidet, wenn die Unterwasseraufnahmen dran sind.«

Ich horchte auf. »Es stehen auch noch Unterwasseraufnahmen auf dem Programm?«

Phyllis Brooks nickte. »Kennen Sie die Story nicht?«

»Nein, es fand noch niemand Zeit, sie mir zu erzählen.«

»Dann will ich es tun. Es geht ganz kurz um einen Goldschatz, der auf dem Meeresgrund liegt. Zwei Gruppen wollen ihn sich holen. Ich spiele die Frau eines berühmten Forschers, deren Mann von der Gegenpartei ermordet wird, worauf sie die Schatzsuche allein fortsetzt und nach viel Turbulenz mit ihren Leuten ans Ziel kommt, während die Gegner beim großen Finale auf der Strecke bleiben.«

Unterwasseraufnahmen!

Ich hörte nur mit halbem Ohr zu. Das barg allergrößte Gefahren in sich. Es war ein waghalsiges Risiko, ins Wasser zu gehen, dafür gab es Beispiele: Bill Carmichael, Jack Carrick und Peter Pratt!

Machte der Namenlose aus jedem Menschen ein eisenschweres mordendes Geschöpf, oder suchte er sich die Personen aus?

Ich nahm mir vor, mit Christopher Clark zu reden und ihn auf die Gefahren aufmerksam zu machen. Von ihm konnte ich sicherlich Einsicht erwarten, aber Thornton Bowles würde sofort wieder querschießen.

»Man sollte die Unterwasseraufnahmen lieber in einem Studiobecken drehen«, sagte ich.

»Clark hätte dagegen gewiß nichts einzuwenden«, meinte Phyllis Brooks.

»Aber?«

»Er kann nichts ohne Bowles' Okay machen, und das wird er nicht kriegen.«

»Warum nicht?«

»Weil die Vorbereitungen für die Unterwasseraufnahmen bereits abgeschlossen sind.«

Mir gab es innerlich einen Ruck. »Heißt das, es war schon wieder jemand im Wasser?«

»Nein. Man hat die *Schatzkiste*, um die es in unserem Film geht, vom Boot aus mittels Kran versenkte, und man hat auch schon eine Unterwasserkamera hinuntergelassen. Die Bergungsarbeiten würden so viel Zeit in Anspruch nehmen, daß Thornton Bowles glatt durchdreht. Er wird daher darauf bestehen, daß die Aufnahmen gemacht werden.«

Schöne Aussichten waren das.

***

Nach ihrem Gespräch mit Tony Ballard begab sich Phyllis Brooks zu

ihrem Wohnwagen. Sie wollte sich ein bißchen hinlegen und entspannen. Dieser Privatdetektiv aus London hatte dieselbe Wellenlänge wie sie, das hatte sie sofort gespürt. Sein Mut imponierte ihr, und sie traute ihm zu, daß er die schwarze Macht, die sich in der Bucht des Unheils eingenistet hatte, besiegen konnte.

Dieser Tony Ballard schien aus einem besonderen Holz geschnitzt zu sein.

Phyllis blieb vor dem Eingang ihres Caravans stehen.

Ein schmales Lächeln huschte über ihr ausdrucksstarkes Gesicht.

Sie hätte nichts dagegen gehabt, wenn sich zwischen ihr und Tony Ballard etwas angebahnt hätte. Er war ein attraktiver Mann, selbstbewußt, besaß eine spürbare Ausstrahlung, war eine starke Persönlichkeit.

Wir würden kein schlechtes Paar abgeben, dachte die Schauspielerin und öffnete die Wohnwagentür. Die Sache hat nur einen Haken, überlegte sie weiter, und der heißt Vicky Bonney.

Phyllis wußte, daß Tony und Vicky schon seit vielen Jahren zusammen lebten, und sie fragte sich, ob sie bei dem Detektiv Chancen haben konnte. Wie sehr liebte Tony seine Freundin? Lebten die beiden nur noch aus Gewohnheit zusammen? Wenn noch Liebe im Spiel war, warum hatte Tony Ballard Vicky Bonney dann nicht schon längst geheiratet? War es Rücksichtnahme, die ihn auf eine Ehe verzichten ließ? Gründete er wegen seines gefahrvollen Berufs keine Familie?

Wie auch immer, Phyllis wollte sich auf keinen Fall wie ein Keil zwischen die beiden Schieben.

Sie beabsichtigte, die Situation offenzuhalten.

Wenn Tony Ballard ihre Freundschaft haben wollte, würde sie sie ihm geben – und auch mehr. Aber die Initiative mußte von ihm kommen. Phyllis würde ihm lediglich zeigen, daß er willkommen war.

Sie betrat den Wohnwagen und legte sich aufs Bett.

Christopher Clarks Regieanweisungen hallten – durch ein Megaphon verstärkt – in der Bucht.

Phyllis versuchte abzuschalten. Für gewöhnlich gelang ihr das sehr gut, denn sie verstand sich auf autogenes Training. Doch diesmal hatte sie große Mühe, sich zu konzentrieren.

All die grauenvollen Dinge, die passiert waren, drängten sich immer wieder in ihren Sinn. Sie mußte an Bill Carmichael denken, an Jack Carrick und an Peter Pratt, und natürlich fiel ihr auch ein, was für ein schreckliches Ende Buster Prym und Ian Parker genommen hatte.

Sie fragte sich, wo Parker und Prym jetzt waren.

Was war aus ihnen geworden?

Wo befanden sich Carmichael, Carrick und Pratt? Würden sie wiederkommen und weitermorden?

Die Schauspielerin schauderte. Vor ihrem geistigen Auge lief die Szene auf der Klippe ab. Tony Ballard und Mr. Silver waren von diesen wallenden Dämpfen verschlungen worden, und Phyllis hatte – wie alle Mitglieder der Film-Crew – befürchtet, die beiden nie mehr wiederzusehen. Aber sie hatten es geschafft, sich aus der dampfenden Umklammerung zu befreien.

Sie mußten es auch schaffen, mit dem Namenlosen fertigzuwerden!

Phyllis schloß die Augen. Sie schlief ein, ohne es zu bemerken.

Doch plötzlich schreckte sie hoch. Aus einem unerfindlichen Grund. Sie hatte Angst, ohne zu wissen, wovor, fühlte sich auf eine unheimliche Weise bedroht.

Gefahr.

Lebensgefahr!

Phyllis' Herz schlug hoch oben im Hals. Was würde passieren?

Würde sie das nächste Opfer sein? Wo war die schreckliche Bedrohung, die sie so deutlich spürte?

Ihr Blick richtete sich nach oben, zur Caravandecke. Im selben Moment fuhr ihr ein Eissplitter ins Herz. Die Decke war pechschwarz. Doch es handelte sich nicht um eine leblose Farbe; sie war ständig in Bewegung. Phyllis erkannte Tausende von schwarzen Schmetterlingen, deren seidige Flügel fortwährend zuckten und flatterten.

Horror-Schmetterlinge waren es, deren Facettenaugen dämonisch glühten und von denen sich Phyllis Brooks feindselig angestarrt fühlte.

Die Schauspielerin lag steif wie ein Brett da.

Sie wagte sich nicht zu bewegen.

Der kalte Schweiß brach ihr aus allen Poren.

Diese Biester hatte der Namenlose geschickt. Phyllis rechnete damit, daß die Horror-Schmetterlinge sie angreifen würden. Sie wollte Tony Ballard oder Mr. Silver zu Hilfe rufen, doch kein Laut kam über ihre bebenden Lippen. Zitternd lag sie auf dem Bett, und eine innere Stimme sagte ihr: ›Wenn sie dich angreifen, bist du verloren!‹

***

Zwei Motorboote auf dem Meer. Groß, weiß, schnittig. Vollbesetzt mit Filmleuten. Auch wir befanden uns an Bord. Stumme Motoren.

Die Boote schaukelten dicht nebeneinander. Ich warf einen Blick zurück. Ein Foto von dieser Bucht hätte jeden Touristen zum Träumen gebracht. Das Böse hatte sich hier den schönsten Platz ausgesucht. Die Bucht war paradiesisch.

Aber wie alles Schöne, hatte auch sie eine Schattenseite.

Rosen haben Dornen. Die appetitlichst aussehenden Pilze sind giftig. Die am herrlichsten gezeichneten Schlangen beißen tödlich…

Die Unterwasseraufnahmen sollten gedreht werden.

Es war siebzehn Uhr, und Thornton Bowles, der gleichfalls mit an

Bord war, drängte den Regisseur, endlich mit der Arbeit zu beginnen, aber Christopher Clark zögerte noch.

»Wieviel Zeit wollen Sie noch vergeuden?« herrschte Bowles ihn an. »Sehen Sie endlich zu, daß die Aufnahmen in den Kasten kommen.«

Clark warf mir einen hilfeheischenden Blick zu.

Ich schaltete mich ein: »Sie wissen, was mit Carmichael, Carrick und Pratt passiert ist, Mr. Bowles.«

»Halten Sie sich gefälligst raus, Mr. Ballard!« schnauzte der Produzent mich an.

»Ich lasse mir von Ihnen nicht verbieten, zu sagen, was ich denke!« gab ich schneidend zurück. »Es ist gefährlich, sich in dieses Wasser zu begeben.«

»Na und? Wir haben Stuntmen, die werden dafür bezahlt, daß sie ihren Hals riskieren.«

»Sie scheinen Stuntmen mit Selbstmördern zu vergleichen, Mr. Bowles. Diese Leute sind zwar bereit, für Geld ein hohes Risiko einzugehen, wenn ihre Überlebenschancen aber gleich Null sind, werden sie das, was man von ihnen verlangt, wohl kaum tun.«

»Was sind Sie, Mr. Ballard? So eine Art Betriebsrat der Cascadeure? Warum lassen Sie die Leute nicht selbst entscheiden, ob sie da hinuntergehen wollen oder nicht?«

»Kann sein, daß sie die Gefahr nicht richtig einschätzen.«

»Das ist deren Problem, nicht Ihres.«

»Vielleicht schicken Sie diese Männer in den Tod.«

»Ja, Ballard. Aber nur vielleicht. Mit Sicherheit können Sie aber nicht ausschließen, daß die Leute unbeschadet zurückkehren, nicht wahr?«

Die Stuntmen befanden sich auf dem Nachbarboot. Sie trugen Taucheranzüge. Die Preßluftflaschen lagen vor ihnen. Die Taucherbrillen saßen auf ihrer Stirn. Es waren Männer, denen man ansah, daß sie weder Tod noch Teufel fürchteten. Bestimmt würden sie auch in dieses Wasser springen. Aber sie wollten einen Zuschlag herausschinden.

Paul Fassey, Hank Miller und Harry Brad lauteten ihre Namen.

Jeder von ihnen hatte sich garantiert schon ein Dutzendmal die Knochen gebrochen. Ihre Körper waren mit Narben übersät, auch die Gesichter waren von Verletzungen nicht verschont geblieben.

Dennoch waren sie bereit, weiterhin für Geld ihre Gesundheit – und vielleicht sogar ihr Leben – aufs Spiel zu setzen. Ich konnte ihre Einstellung nicht verstehen.

Geld ist nicht alles im Leben. Man darf es nicht überbewerten, und meiner Ansicht nach sollte man dafür auch nicht alles tun.

Aber das war meine Anschauung, die keinen Anspruch auf Allgemeingültigkeit erhob.

»Fassey, Miller, Brad!« rief Thornton Bowles hinüber. »Sind Sie

bereit?«
Paul Fassey übernahm die Holle des Wortführers. Er war allgemein als zäher Verhandlungspartner bekannt. »Im Prinzip ja, Mr. Bowles.«
»Was soll diese Einschränkung?« blaffte der Filmproduzent ärgerlich. »Sind Sie nun bereit, die Unterwasseraufnahmen zu machen oder nicht?«
»Da wäre noch eine Kleinigkeit vorher zu klären, Mr. Bowles.«
»Und zwar was?«
»Die Gage.«
»Die haben wir längst festgesetzt.«
»Das stimmt schon, und wir hätten nichts dagegen einzuwenden, für dieses Geld hier baden zu gehen, selbst wenn das Meer mit Haien verseucht wäre. Doch nun hat sich die Situation erheblich verschärft. Es ist verdammt gefährlich, in dieses Wasser zu springen. Wir finden, daß Sie das Risiko nicht hoch genug honorieren.«
Thornton Bowles lief rot an. Die kalte Wut packte ihn. Er blickte auf seine Uhr. Die Zeit schritt rasch fort. Wenn er mit den Stuntmen nicht bald zu einer Einigung kam, konnten die Unterwasseraufnahmen heute nicht mehr gemacht werden.
»Sie unverschämter Erpresser!« schrie Bowles außer sich vor Zorn.
»Alles hat seinen Preis, Mr. Bowles«, sagte Paul Fassey gleichmütig. »Denken Sie an Carmichael, Carrick und Pratt. Wir riskieren, daß wir so werden wie sie.«
»Ich zahle keinen Penny mehr, als vereinbart wurde!«
»Kein Geld, keine Aufnahmen, Mr. Bowles.«
Bowles drohte vor Wut zu zerspringen. Er bebte am ganzen Leib.
»Sie wagen es, mir das Messer auf die Brust zu setzen?«
Fassey lächelte. »Sie lassen mir keine andere Wahl, Mr. Bowles.«
»Ich werde Sie verklagen.«
»Damit können Sie uns nicht einschüchtern.«
Bowles wischte sich mit einem bunten Taschentuch den Schweiß vom Gesicht. Er stand unter Zeitdruck. Wenn er sich mit den Stuntmen nicht einigte, verlor er weiteres Geld.
»Wieviel wollen Sie haben?«
»Eine zweihundertprozentige Aufstockung unserer Gage.«
»Sind Sie wahnsinnig? Das kommt überhaupt nicht in Frage.«
»Dann sehen Sie mal zu, wie Sie die Aufnahmen ohne uns in den Kasten bringen«, sagte Paul Fassey gelassen. Er wußte, daß er den Produzenten in der Hand hatte.
Mir wäre es recht gewesen, wenn es zwischen den beiden Parteien zu keiner Einigung gekommen wäre, denn es war nicht vorherzusehen, was passierte, wenn sich die Stuntmen ins Wasser wagten, und ich wußte nicht, wie wir die drei Männer vor Schaden bewahren sollten. Dort unten breitete sich das Reich des Todes aus.

Was stand den Stuntmen bevor? Sollten wir mit ihnen nach unten gehen?

Thornton Bowles wand sich wie ein getretener Wurm. Sein Computergehirn rechnete blitzschnell aus, wieviel ihn die Stuntmen kosteten, wenn er ihre Forderung akzeptierte, und er stellte diesem Betrag jenen gegenüber, der anfiel, wenn die Dreharbeiten verschoben werden mußten.

Die Gagenerhöhung war wesentlich weniger.

Dennoch versuchte Bowles den Preis zu drücken, und er schaffte es, Fassey auf hundertfünfzig Prozent festzunageln.

Damit waren Fassey, Miller und Brad einverstanden.

Man konnte mit den Unterwasseraufnahmen starten.

Niemand sprach von Roland Gwillim, dem Kameramann, der ebenfalls nach unten mußte. Die Unterwasserkamera war knapp außerhalb der Bucht postiert, und es wurde allgemein angenommen, daß sich der Kameramann somit auch außerhalb des Gefahrenbereichs befand.

Aber ich war mir dessen nicht so ganz sicher.

***

Gwillim ging als erster über Bord. Rücklings ließ er sich ins Wasser fallen. Er drehte sich und paddelte mit den großen Fußflossen in die Tiefe. Natürlich hatte er Angst, aber er war ein pflichtbewußter Mensch, deshalb erfüllte er seinen Vertrag und tat seinen Job ohne weiteres Murren. Auch er hoffte, sich außerhalb des unmittelbaren Gefahrenbereichs zu befinden. Mit den Stuntmen hätte er auf keinen Fall tauschen wollen.

Um ihn herum schillerte das Wasser. Grün, türkis, blau. Sonnenstrahlen stachen schräg in die Fluten und brachten sie zum Glitzern.

Glasklar war das Meer. Auf Felsen leuchteten rote Korallen. Algen und Schlinggewächse schwankten wie in Zeitlupe hin und her.

Obwohl Gwillim aufgeregt war, versuchte er regelmäßig zu atmen.

Das Atemgerät arbeitete zuverlässig.

Wie Glasperlen sahen die Luftbläschen aus, die nach oben strebten.

Ronald Gwillim erreichte die Unterwasserkamera. Er macht sie einsatzbereit und schickte dann ein Funksignal nach oben. Das Zeichen für Fassey, Miller und Brad, ins Wasser zu springen. Sobald sie untergetaucht waren, würde die Kamera sie erfassen und ihren Weg zum Meeresgrund verfolgen.

Die Kamera lief.

Fassey, Miller und Brad fielen ins Meer. Brad hielt die Harpune in seiner Rechten. Sie wußten, was sie zu tun hatten, und sie kannten den Kamerabereich, in dem sie sich bewegen mußten.

Gwillim beobachtete die Stuntmen gespannt. Alles schien mit ihnen okay zu sein. Nichts veränderte sich an ihnen. Vielleicht hatten sie Glück. Vielleicht hatte sich der Namenlose schon genug Menschen geholt und legte auf die drei Männer keinen Wert mehr.

Möglicherweise befanden auch sie sich weit genug vom personifizierten Grauen entfernt.

Sie schwammen heran. Schlanke Körper. Fischen gleich. Laut Drehbuch wußten sie nicht genau, wo sich die Schatztruhe befand.

Sie mußten sie suchen. Paul Fassey drehte sich, er schraubte sich herum und gab seinen Begleitern mittels Handzeichen zu verstehen, wo sie suchen sollten.

In wenigen Augenblicken sollte Fassey dann auf die Kamera zuund an ihr vorbeischwimmen. Er sollte zehn Sekunden aus dem Bild bleiben und dann zurückkehren, so lautete die Regieanweisung.

Gwillim drehte, drehte, drehte.

Plötzlich erschrak er.

Hinter den Stuntmen bildete sich ein roter Fleck im Wasser. Er wurde rasch größer, strömte auf die Taucher zu. Eine Attacke des Bösen? Gwillim drehte weiter. Die Stuntmen verschwanden in einem wirbelnden Rot. Ein Tintenfisch stößt schwarze Farbe aus, wenn ihm Gefahr droht. Hier war rote Farbe ausgestoßen worden.

Viel mehr, als ein Tintenfisch produzieren konnte. Wer hatte sie geschickt? Der Namenlose?

Gwillim war ratlos.

Was sollte er tun? Die Kamera abstellen? Fliehen? Würde die rote Farbe sich auch auf ihn stürzen?

Lebte sie?

Aus dem Rot stach ein Menschenarm heraus. Ein Bein. Die Farbe wurde durchsichtig, zog sich zurück, gab die Stuntmen wieder frei.

Sie wurde kleiner und kleiner, entfernte sich. Ronald Gwillim fiel ein Stein vom Herzen. Fassey, Miller und Brad schien nichts passiert zu sein. Sie setzten ihre Action fort. Paul Fassey schwamm, wie es ihm aufgetragen war, auf die Kamera zu. Aber er schwamm nicht an ihr vorbei.

Was sollte das?

Die Kamera erfaßte seinen Kopf in Großaufnahme. Er nahm das Mundstück des Atemgeräts ab, griff mit beiden Händen nach der Taucherbrille und schob sie nach oben, und was Ronald Gwillim im nächsten Moment zu sehen bekam, entsetzte ihn so sehr, daß er vor Schreck beinahe den Verstand verlor.

Ein skelettiertes Gesicht war ihm zugewandt!

***

Gwillim prallte zurück.

Das Rot hatte Paul Fassey das Fleisch vom Gesicht gefressen!
Panik befiel den Kameramann. Er kümmerte sich nicht mehr um die Unterwasserkamera, wollte nur so schnell wie möglich nach oben gelangen. Wild schlug er mit den Flossen. Wie ein Pfeil schoß er zur Meeresoberfläche hinauf. Verstört schaute er nach unten, und er sah, daß auch Hank Miller und Harry Brad Totenfratzen hatten.
Konvulsivische Zuckungen gingen durch die Körper der Stuntmen, und Augenblicke später bewegten sie sich nicht mehr.
Wie abgestorbene Pflanzen schwebten sie in der Tiefe des Ozeans.
Ronald Gwillim raste der Meeresoberfläche entgegen. Er durchstieß sie mit dem Kopf, riß sich die Maske vom Gesicht und das Mundstück des Atemgeräts herunter, und dann brüllte er seine Angst und sein namenloses Entsetzen heraus.
Helfende Hände streckten sich ihm entgegen.
Er schlug wie von Sinnen um sich.
Man packte ihn und hievte ihn aus dem Wasser. Er brüllte weiter, war nicht zu beruhigen. Jemand setzte ihm einen Flachmann an die Lippen und flößte ihm Whisky ein. Er hustete und spuckte das meiste davon wieder aus. Noch einmal mußte er trinken.
Danach schrie er nicht mehr.
Er weinte.

***

Die Spannung war für uns unerträglich gewesen. Da kein weiteres Atemgerät vorhanden gewesen war, hatte ich nicht mit Gwillim auf den Meeresgrund gehen können. Mr. Silver hätte kein solches Gerät gebraucht. Er war kein Mensch, und so wäre er auch ohne Preßluftflaschen nicht ertrunken.
Im Nachhinein betrachtet, muß ich zugeben, daß es vernünftiger gewesen wäre, wenn wenigstens er die Filmleute begleitet hätte.
Aber der Abend ist ja immer klüger als der Morgen.
Der Ex-Dämon war auf dem Boot geblieben, und so war es zu dieser schrecklichen Unterwasserkatastrophe gekommen. Natürlich konnte niemand wissen, ob es dem Hünen gelungen wäre, das Unheil von den drei Stuntmen abzuwenden.
Wäre ihnen dieses schreckliche Schicksal erspart geblieben?
Wir würden es nie erfahren.
Wie auf glühenden Kohlen hatte ich gestanden und wie alle anderen auch ins Wasser gesehen. Wir beobachteten, wie Fassey, Miller und Brad die Regieanweisungen befolgten. Tiefer, immer tiefer sanken sie. Da das Wasser glasklar war, konnten wir fast bis auf den Grund sehen.
Was mit den Stuntmen passierte, sahen wir jedoch nicht.
Das Rot mußte sie von unseren Blicken abgeschirmt haben.
Für uns war und blieb alles in Ordnung.

Nur Mr. Silver zuckte auf einmal zusammen.
»Was ist los?« fragte ich ihn sofort.
»Ich weiß nicht, aber ich glaube, dort unten stimmt irgend etwas nicht«, murmelte der Ex-Dämon.
Sekunden später spielte der Kameramann plötzlich verrückt. Er zuckte von dem Unterwasseraufnahmegerät zurück und hatte es verdammt eilig, die Wasseroberfläche zu erreichen.
Und dann hörten wir ihn markerschütternd brüllen.
Wir halfen mit, ihn aus dem Wasser zu ziehen. Meine Nerven waren gespannt wie Klaviersaiten. Was war dort unten vorgegangen? Was hatte Ronald Gwillim so sehr entsetzt? Drohte den Tauchern Gefahr?
Endlich beruhigte sich Gwillim. Er weinte, schluchzte. Ich warf einen Blick in die Tiefe. Mein Gott, die Stuntmen regten sich nicht mehr. Waren sie tot?
»Was ist passiert, Mr. Gwillim?« schrie ich dem Kameramann ins verstörte Gesicht.
Stockend kam die Gegenfrage. »Haben Sie das Rot nicht gesehen?«
»Nein, was für ein Rot?«
»Farbe! Ein Fleck, der rasch größer wurde. Er… hüllte die … Stuntmen kurz ein … Als das Rot sie … wieder freigab, waren sie … Oh, es ist so entsetzlich …«
»Was hat das Rot mit den Stuntmen gemacht, Mr. Gwillim? Reden Sie!«
»Es… es hat ihnen das Fleisch vom Gesicht gefressen – und nun sind sie … tot!«
Ich beugte mich gehetzt über die Reling. Paul Fassey, Hank Miller und Harry Brad befanden sich in Auflösung. Arme und Beine fielen ab, die Preßluftflaschen sanken auf den Meeresgrund, während die leeren Taucheranzüge hochstiegen. Bald schwammen sie auf dem Wasser. Jemand fischte sie mit einer langen Stange heraus. Klatschend fielen die Anzüge vor uns auf das Deck.
Ich starrte Thornton Bowles an, der plötzlich sehr schweigsam geworden war.
»Ist Ihnen nun leichter?« knurrte ich, und ich hoffte, er spürte, wie sehr ich ihn und seine verdammte Habgier verachtete.

***

»Wir müssen da runter, Tony«, sagte Mr. Silver.
Ich nickte. »Ganz klar.«
»Wenn du denkst, daß es für dich zu gefährlich ist, versuche ich dem Namenlosen allein das Handwerk zu legen,«
Ich schüttelte grimmig den Kopf. »Nein, Silver. Ich will dabei sein, wenn es IHM an den Kragen geht. Vielleicht bin sogar ich es, der IHN zur Hölle schickt.«

Ich zog mich aus, verlangte von Ronald Gwillim den Neoprenanzug, die Flossen, das Atemgerät und die Taucherbrille.

Mr. Silver wandte sich an Christopher Clark, der noch schwer geschockt war. Totenblaß sah er aus. Der Ex-Dämon bat den Regisseur, eine Harpune aufzutreiben. Ich war mit dem Anziehen noch nicht fertig, da hielt Mr. Silver bereits die Harpune in seinen mächtigen Pranken. Sobald ich einsatzbereit war, drückte mir der Ex-Dämon die Waffe in die Hand. Unter meinem Anzug streckte der Colt Diamondback. Ich würde ihn im Wasser nicht verwenden können. Trotzdem behielt ich ihn bei mir. Macht der Gewohnheit.

Ich nahm die Harpune in Empfang, und Mr. Silver präparierte mit seiner Magie sechs Metallpfeile mit scharfen Widerhaken. Fünf Pfeile steckte ich in meinen Gürtel. Mit dem sechsten lud ich die Waffe.

»Kann's losgehen?« fragte der Ex-Dämon.

»Von mir aus ja«, gab ich zurück.

Der Hüne trug eine knappe Badehose. Wie ein riesiger Herkules sah er aus. Kein Gramm Fett an den Rippen. Ein prachtvoll modellierter Körper, in dem unglaubliche Kräfte steckten. Jeder Muskel hart und durchtrainiert. Jeden Bodybuilder hätte bei Mr. Silvers Anblick der Neid gefressen.

Wie schon erwähnt, braucht der Ex-Dämon kein Atemgerät.

Er sprang als erster ins Wasser.

Ich schaute Christopher Clark an, streckte die Faust vor, und mein Daumen wies nach oben. Damit wollte ich dokumentieren, daß ich optimistisch war. Es gab niemanden an Bord der beiden Boote, der uns nicht Glück wünschte. Selbst Thornton Bowles schloß sich davon nicht aus, aber er hatte dafür ein anderes Motiv als die Film-Crew.

Ich drehte mich um und ließ mich ins Wasser fallen.

Wie ein Stein sank ich in das Reich des Todes hinab.

Stille um mich herum. Kein Leben. Nur Mr. Silver und ich. Und eine tödliche Gefahr, die uns belauerte. Vielschichtig war das Grauen, das auf uns wartete, und es war nicht sicher, ob wir je an die Meeresoberfläche zurückkehren würden. Vielleicht würde schon bald ein weiterer leerer Taucheranzug nach oben steigen…

Ich blickte mich mißtrauisch um. Alles in mir war auf Abwehr eingestellt. Leicht würde ich es dem Namenlosen nicht machen, das stand fest. Wenn er mich kriegen wollte, mußte er sich mehr anstrengen, als er es auf der Klippe getan hatte.

Mr. Silver schwamm zwei Meter unter mir.

Ein kraftstrotzender Brocken, an dem sich schon viele unserer Gegner die Zähne ausgebissen hatten. Meine Schlagkraft erhöhte sich durch ihn um ein Vielfaches. Er war die stärkste Waffe, die ich gegen die Mächte der Finsternis einsetzen konnte.

Sein Silberhaar bewegte sich mit jeder Schwimmbewegung vor und

zurück. Er drehte sich um und vergewisserte sich, daß ich in seiner Nähe war. Ich machte das Okay-Zeichen. Er schwamm weiter. Ich folgte ihm und paßte höllisch auf. Vielleicht kam irgendwo etwas Rotes auf uns zu. An und für sich ist Rot meine Lieblingsfarbe, doch diesmal war ich dagegen allergisch.

Der Ex-Dämon stellte eine telepathische Verbindung zwischen sich und mir her. Über diese »Leitung« konnten wir uns verständigen.

»Alles in Ordnung, Tony?«

»Mein Herz schlägt wie eine Dampframme.«

»Verständlich.«

»Haben wir nicht schon die Position erreicht, wo die Stuntmen vom Bösen attackiert wurden?«

»Du hast recht, das ist die Stelle.«

»Dann wird wohl gleich was passieren.«

»Muß nicht sein. Der Namenlose wird wohl kaum so einfallslos sein und immer dieselbe Show abziehen.«

»Vielleicht läßt er uns näher an sich heran.«

»Das wäre mir recht«, erwiderte der Ex-Dämon.

»Kannst du ihn nicht orten?«

»Nein, aber ich fühle, daß sich sein Versteck bei den Klippen befindet.«

»Dann nichts wie hin.«

»Okay.«

Mr. Silver übernahm die Führung. Er versuchte den Namenlosen anzupeilen, hatte damit aber keinen durchschlagenden Erfolg.

Erwartete das personifizierte Böse uns? Bestimmt wußte ES über unser Tun Bescheid. In dieser Bucht geschah wohl nichts, wovon der Namenlose keine Kenntnis hatte. ER schien uns nicht besonders ernst zu nehmen. Nun gut, in meinem Fall konnte er bestimmt Trümpfe ausspielen, die ich nicht überstechen konnte. Aber ich hatte Mr. Silver bei mir, und das erhöhte meine Chancen wesentlich.

»Wir kommen IHM näher, Tony«, ließ der Ex-Dämon mich wissen.

»Hoffentlich kann ich Ihm bald die Hand schütteln – und zwar ins Gesicht.«

»Ich hoffe, du läßt dich nicht von deinen Gefühlen übermannen, wenn wir IHN zu Gesicht kriegen sollten.«

»Keine Sorge, ich werde gut auf mich aufpassen.«

Der Ex-Dämon wandte sich um. Im selben Moment sah ich, wie sich seine Augen weiteten. »Vorsicht, Tony! Hinter dir!«

Ich zuckte herum, so schnell dies im Wasser möglich war, und sah im selben Moment einen Teufelshai auf mich zuschießen!

***

Horror-Schmetterlinge!

Ekelhaft schwarz.

So viele, daß sie an der Decke des Caravans kaum Platz hatten.

Phyllis Brooks hatte das Gefühl, eine eiskalte Hand würde sich um ihren Hals legen und zudrücken. Panische Furcht peinigte sie.

Sie wollte aufspringen und fluchtartig den Wohnwagen verlassen, doch sie lag wie gelähmt auf dem Bett und starrte die widerlichen Schmetterlinge entsetzt an. Sie hatte geschlafen. Schlief sie immer noch? War das nur ein schrecklicher Alptraum? Phyllis mußte ihren ganzen Willen aufbieten, um einen Arm bewegen zu können. Sie wischte sich nervös über die Augen und hoffte, daß die Horror-Schmetterlinge danach verschwunden sein würden.

Aber sie waren immer noch da.

Und der Zeitpunkt schien nicht mehr fern, wo sie die Decke verlassen und auf sie herabflattern würden.

Lieber Himmel, nur das nicht! dachte die Schauspielerin verzweifelt.

Sie preßte die Kiefer zusammen, versuchte gegen die Lähmung weiter anzukämpfen. Es gelang ihr, das linke Bein vom Bett rutschen zu lassen.

Jetzt noch das rechte Bein. Dann aufsetzen, aufspringen – und wie von Furien gehetzt raus aus dem Caravan.

Millimeter um Millimeter bewegte Phyllis Brooks das Bein.

Durchschauten die Schmetterlinge sie? Wußten sie, daß sie fliehen wollte? Würden sie es zulassen? Schweißtröpfchen glänzten auf Phyllis’ Stirn. Ihr Atem ging schnell. Sie wandte den Blick nicht von den vielen schwarzen Schmetterlingen, die sich zuckend und flatternd an der Decke festkrallten.

Wie lange noch?

Das rechte Bein erreichte endlich den Bettrand.

Im selben Augenblick löste sich der erste Schmetterling. Er schaukelte durch die Luft, segelte auf das Mädchen herab, näherte sich Phyllis’ Gesicht. Die Schauspielerin stieß einen krächzenden Schrei aus und schlug nach dem schwarzen Falter. Er war viel schwerer, als er hätte sein dürfen. Sein Körper war verblüffend hart. Der Treffer schmerzte Phyllis Brooks. Der Schmetterling überschlug sich in der Luft und sauste wie ein Stein gegen die Wand. Es knallte, und der Falter fiel zu Boden.

Das schien das Startzeichen für die anderen Schmetterlinge zu sein.

Sie lösten sich alle von der Decke.

Wie eine flatternde Wolke senkten sie sich auf Phyllis Brooks herab. Das Mädchen schlug wie verrückt um sich. Es traf viele Falter.

Über ihr war ein schwarzes Wirbeln, Schaukeln und Gaukeln. Die Horror-Schmetterlinge klatschten auf die Schauspielerin, und Phyllis spürte Bisse, fein wie Nadelstiche.

Im Nu war ihr ganzer Körper von diesen blutgierigen Biestern

übersät. Sie schrie, kreischte. Sie wälzte sich zur Seite, fiel vom Bett.

Die Falter ließen nicht von ihr ab. Phyllis blutete aus vielen kleinen Wunden.

Entsetzt sprang sie auf.

Auf ihren nackten Armen, auf den Beinen, im Gesicht, überall saßen diese schrecklichen Falter.

Phyllis wankte zur Wohnwagentür.

Sie sprang hinaus. Ein paar Falter ließen von ihr ab, aber bei weitem nicht alle. In ihrer Panik wußte Phyllis Brooks nicht, wohin sie rannte. Stolpernd und schwankend lief sie zu den Klippen. Dorthin, wo Jack Carrick ins Meer gesprungen war. Sie vollführte groteske Verrenkungen, schlug die flatternden Biester zu Boden, hastete weiter, erreichte die Felsen, sprang von einem zum andern, sah das Wasser und hoffte, die schwarzen Schmetterlinge loszuwerden, wenn sie sich in die Fluten stürzte.

Ohne zu zögern tat sie es.

Das Meer streifte die Horror-Schmetterlinge tatsächlich von ihrem Körper ab, aber sie geriet dennoch vom Regen in die Traufe, denn nun nahmen die Teufelshaie die Witterung ihres Blutes auf.

***

Christopher Clark biß sich auf die Unterlippe. Er hielt Tony Ballard und Mr. Silver im Geist die Daumen. Würden sie mit dem personifizierten Grauen fertigwerden? Verfügten sie über eine so große Kampfkraft, um dieses Kunststück fertigbringen zu können?

Der Regisseur schaute auf Gwillim. Dem Kameramann hatte das Erlebnis übel mitgespielt. Ronald Gwillim stierte vor sich hin und reagierte kaum, wenn ihn jemand ansprach. Nur ab und zu schüttelte er verständnislos den Kopf, und der blanke Horror schaute ihm aus den Augen.

»Christopher!« rief plötzlich ein Mitglied der Film-Crew.

Der Ruf riß den Regisseur aus seinen Gedanken, der Klang der Stimme alarmierte ihn. War Ballard und Mr. Silver etwas zugestoßen?

Christopher Clark drehte sich beunruhigt um. Der Mann, der ihn gerufen hatte, wies auf die Klippen. Clark entdeckte Phyllis Brooks.

Die Schauspielerin schien den Verstand verloren zu haben. Sie sprang von Felsen zu Felsen.

»Großer Gott, was tut sie?« stieß Christopher Clark erschrocken hervor. »Was hat sie vor?«

Alle sahen Sekunden später, was Phyllis Brooks tun wollte.

Das rothaarige Mädchen stürzte sich kopfüber ins Meer. In dieses gefährliche, tödliche Wasser!

»Meine Güte!« stöhnte der Regisseur.

»Da!« rief jemand.

An Gwillim ging das alles vorbei, ohne daß er davon Notiz nahm, aber Clark nahm es auf, und ihm sträubten sich die Haare, denn eine Dreiecksflosse schnitt durch die Fluten. Die Flosse eines Hais.

Und noch eine. Eine dritte. Aber es waren keine gewöhnlichen Flossen. Diese hier glühten. Und sie nahmen Kurs auf Phyllis Brooks!

***

Christopher Clark startete die Zwillingsmotoren.

»Was haben Sie vor?« bellte Thornton Bowles.

»Müssen Sie das wirklich fragen?« gab der Regisseur aufgeregt zurück. »Sind Sie denn mit Blindheit geschlagen? Phyllis Brooks braucht Hilfe!«

Das Motorboot raste los. Thornton Bowles war damit nicht einverstanden. »Das ist zu gefährlich, Clark, stoppen Sie die Maschinen!«

»Mann, ich höre wohl nicht richtig. Wollen Sie Phyllis ihrem Schicksal überlassen?«

»Niemand kann ihr mehr helfen.«

»Ich versuchte es trotzdem.«

»Ich verbiete es Ihnen!« schrie Bowles.

»Haben Sie Angst um Ihre Fettschwarte?«

»Was erlauben Sie sich, Clark!«

»Ich habe die Nase voll von Ihnen!« schrie der Regisseur. »Wenn Sie mich nicht sofort in Ruhe lassen, verpasse ich Ihnen ein Ding, das Sie Ihr Leben lang nicht vergessen. Ich dresche Ihnen Ihre miese Nase ins Gehirn!«

»Sie stoppen auf der Stelle!«

»Den Teufel werde ich!«

Thornton Bowles warf sich auf den Regisseur. Er schlug mit seinen fetten Fäusten auf ihn ein. Er packte ihn am Hals und würgte ihn.

»Sind Sie wahnsinnig?« Krächzte Clark. Wutentbrannt versetzte er dem Filmproduzenten einen gewaltigen Rammstoß, um sich von ihm befreien. Das gelang ihm auch, aber nicht so, wie er sich das vorstellte. Bowles wurde herumgerissen. Er bekam mit seinem dicken Bauch die Unwucht, prallte gegen die Reling, kippte über sie und fiel mit einem entsetzten Schrei ins Meer.

»Himmel!« entfuhr der Christopher Clark. »Das wollte ich nicht!«

Die Glutflossen drehten sich augenblicklich. Thornton Bowles war näher als Phyllis Brooks. Die Haie schossen heran. Der Produzent tauchte auf. Sein Gesicht war angstverzerrt. Er spie eine Wasserfontäne aus, und dann brüllte er seine Todesangst heraus, während ihm die Teufelshaie immer näher kamen.

Clark stoppte die Maschinen.

Vier, fünf Männer wollten dem schreienden Produzenten helfen.

Sie streckten ihm ihre Hände entgegen. Sie schrien auf ihn ein. Er hörte sie nicht. Endlich gelang es einem, Thornton Bowles zu packen. Gleichzeitig erreichte den Mann der erste Teufelshai.

Bowles' Schrei wurde schrill.

Der Killerfisch riß ihn unter Wasser. Ein zweiter, dritter Hai war sofort zur Stelle. Sie zerfetzten den Produzenten. Niemand konnte es verhindern.

***

»Phyllis!« rief Christopher Clark und brachte die Zwillingsmotoren wieder auf Touren. Das Motorboot raste auf die Schauspielerin zu.

Es war ein tödliches Wettrennen mit den Haien, die sich, nachdem sie Thornton Bowles zerfleischt hatten, sofort wieder auf das rothaarige Mädchen konzentrierten.

Clark drehte voll auf.

Sie mußten vor den Teufelshaien bei Phyllis sein, sonst war auch sie verloren. Noch nie waren Sekunden so wertvoll gewesen. Der Bug des dröhnenden Bootes warf gischtende Wellen auf. Clark hielt genau auf das Mädchen zu. Er drehte im richtigen Moment bei, stellte die Motoren ab. Drei Männer beugten sich über die Reling.

»Schnell!« schrie Christopher Clark. »Macht schnell! Die Haie kommen!«

Die Glutflossen schossen beängstigend rasch heran. Phyllis erwischte eine Hand. Sie packte zu, aber sie war nicht kräftig genug, um sich festhalten zu können. Sie glitt ab. Weitere Sekunden vertickten.

Und die Haie kamen näher. Es war wie bei Thornton Bowles.

Würden auch diesmal die Teufelshaie siegen? Die Helfer kriegten das Mädchen noch einmal zu fassen.

Christopher Clark stockte der Atem. Ein Hai war schon verdammt nahe. Konnte das überhaupt noch gutgehen? Die Männer rissen Phyllis hoch. Die Glutflosse fegte unter ihren Beinen durch, während Phyllis Brooks erschöpft aufs Deck fiel.

Geschafft.

Die mordlüsternen Teufelshaie hatten das Nachsehen.

Christopher Clark wußte nicht, wie viele Heilige es gab, aber er dankte ihnen allen.

***

Ein Teufelshai!

Mich schauderte.

Auge in Auge mit der Bestie – das ging mir verdammt unter die Haut. Das gefährliche Tier hatte einen schlanken geschmeidigen Körper. Die Haut glühte. Der Kopf war ein Mittelding zwischen Teufelsfratze und Haischnauze. Ein grauenerregendes Wesen von tödlicher Präsenz. Wenn Mr. Silver mich nicht gewarnt hätte, wäre mir ein gräßliches

Ende sicher gewesen.

So aber hatte ich gerade noch Zeit, meine Harpune auf den gefährlichen Killer zu richten.

Der Pfeil fegte dem Schreckenswesen entgegen.

Der Teufelshai wollte ausweichen.

Er peitschte mit dem kräftigen Schwanz das Wasser und warf sich zur Seite, aber der Pfeil erreichte ihn schneller, als er sich in Sicherheit bringen konnte. Die mit Widerhaken versehene Spitze bohrte sich in seinen Leib. In der Fratze des Hais spiegelte sich nacktes Entsetzen, und dann tat Mr. Silvers Magie ihren vernichtenden Dienst.

Die Gluthaut des Meeresmonsters platzte auf, die Eingeweide quollen heraus. Sie lösten sich im Wasser auf. Vor mir zuckte nur noch ein Skelett, und auch das verschwand binnen weniger Augenblicke.

Ich benütze die telepathische Leitung zu Mr. Silver. »Danke für die Warnung, Kamerad!«

»War mir ein Volksfest!« gab der Ex-Dämon zurück. »Aber wenn du denkst, wir wären schon über dem Berg, hast du dich gewaltig geschnitten. Jetzt geht's erst richtig los. Sieh mal dort drüben.«

Ich schaute in die angegebene Richtung. Dort schwammen sechs oder sieben Teufelshaie, und ihr Ziel waren wir!

***

»Die kommen alle zur Beerdigung des Burschen, den du mit deiner Harpune erledigt hast«, ließ Mr. Silver mich wissen. Ich lud meine Waffe sofort wieder.

»Das Reich des Todes ist voller Überraschungen«, bemerkte ich.

»Kann man wohl sagen, und es ist keine einzige gute dabei.«

Die Teufelshaie formierten sich. Aus kalten, hungrigen Augen starrten sie uns an.

»Komm zu mir!« verlangte Mr. Silver.

Ich schwamm zu ihm.

»Wir müssen uns zur Klippe absetzen, um Rückendeckung zu kriegen«, meinte der Ex-Dämon.

»Einverstanden.«

Es sah aus, als würden wir vor den Teufelshaien fliehen, aber wir suchten uns nur einen Kampfort aus, wo wir die besten Chancen gegen diese blutrünstigen Gegner hatten. Sie folgten uns. Bis auf zehn Meter kamen sie an uns heran, dann schwammen sie hin und her. Ich beobachtete, wie Mr. Silvers athletischer Körper sich in Silber verwandelte. Eine Vorsichtsmaßnahme gegen die Meeresbestien.

»Ich schlage vor, du hältst dich hinter mir, Tony.«

»In Ordnung.«

»Schieß nur, wenn du ganz sicher bist, daß du auch triffst, oder wenn du in Lebensgefahr bist. Du hast nur fünf Pfeile.«

»Besser als gar nichts.«
»Das auf jeden Fall.«
Die Teufelshaie belauerten uns. Noch zögerten sie mit dem Angriff. Sie schwammen hin und her, waren mal höher, mal tiefer. Ich zählte acht Killer, die uns ans Leben wollten. Mit Mr. Silver würden sie es schwer haben. Den konnte sie nicht zerreißen, und keiner von ihnen konnte meinen Freund in einem Stück schlucken.
Auf ihrer Speisekarte stand also in erster Linie ich.
Zwei, drei Minuten vergingen. Dann verlor der erste Hai die Geduld. Er bog seinen geschmeidigen Körper in unsere Richtung und fegte heran. Mr. Silver ließ sich von ihm jedoch nicht überrumpeln.
Aus seinen Augen rasten Feuerlanzen, die das Schreckenswesen verschmorten und zerstörten. Mit dem Aufzucken der Blitze löste sich der Teufelshai auch schon auf.
Das hielt die anderen Meeresmonster jedoch nicht ab, uns anzugreifen. Zu siebt glitten sie auf uns zu. Mr. Silver tötete mit zwei Feuerlanzen den nächsten Hai, und ich schoß einen mit meiner Harpune ab.
Noch fünf Gegner.
Und ich hatte keine Zeit, meine Waffe neu zu laden.
Die Teufelshaie stürzten sich gierig auf uns. Drei von ihnen wollten sich in Mr. Silvers Körper verbeißen, doch ihre messerscharfen Zähne vermochten nicht in den Silberleib meines Freundes einzudringen.
Zwei Teufelshaie konzentrierten sich auf mich.
Ich wehrte einen mit meinem magischen Ring ab. Das Untier schnellte entsetzt zurück. Die Schnauze des zweiten Hais tauchte dicht vor mir auf. Ich stieß ihm die Harpune in den Schlund. Das mächtige Maul schnappte zu. Der Teufelshai wollte mir die Waffe entreißen. Ich ließ es nicht zu. Es gelang mir, ihn mit dem Ring zu erwischen. Seine Teufelsfratze verzerrte sich. Das Maul klaffte zu einem stummen Schrei auf. Das Tier wälzte sich von mir fort.
Ich riß einen Pfeil aus dem Gürtel. Diese Chance durfte ich mir nicht entgehen lassen. Blitzschnell lud ich die Waffe, und als einer der beiden Haie wieder auf mich zuschoß, drückte ich ab.
Nächster Pfeil. Mit schußbereiter Harpune wartete ich.
Mr. Silver kämpfte mit dem kräftigsten Hai. Die beiden drehten sich in einem wilden Wirbel. Der Ex-Dämon griff mit seinen Silberhänden in das Maul seines Gegners, ohne sich an den scharfen Zähnen zu verletzen. Er spannte die Silbermuskeln. Mit einer enormen Kraftanstrengung, zu der kein Mensch fähig war, riß der Hüne den Schädel des Meeresmonsters auseinander, während ich auf meinen zweiten Gegner schoß und ihn auch traf.
Zwei Teufelshaie existierten noch.
Einen vernichtete Mr. Silver mit seinem Feuerblick. Den anderen

überließ er mir. Ich zielte genau. Der Teufelshai kapierte, daß er sich auf verlorenem Posten befand und wollte schleunigst das Weite suchen.

Es gelang ihm noch, herumzuschnellen.

Aber dann war mein Harpunenpfeil schon auf der Reise, holte ihn ein und schaltete ihn aus.

»Hast dich wacker gehalten«, lobte Mr. Silver.

»Du dich auch«, gab ich zurück und grinste unter meiner Tauchermaske.

»Das war ja wohl Ehrensache«, meinte der Ex-Dämon erleichtert.

Diese Hürde war genommen, doch die nächste wartete schon auf uns, und sie war höher als die vorhergehende!

***

Christopher Clark verstand sich auf Erste Hilfe. Er nahm sich sofort seiner Hauptdarstellerin an. »Leg dich hier hin«, bat er Phyllis Brooks. Das rothaarige Mädchen gehorchte. Es stand noch unter Schock. Zuerst die Horror-Schmetterlinge, dann die Teufelshaie, die sie beinahe gekriegt hätten. Das war fast zuviel für ihre empfindliche Psyche. Sie starrte die Umstehenden an.

Es sind Freunde, dachte sie. Du bist unter Freunden, brauchst keine Angst mehr zu haben. Der Alptraum ist zu Ende.

Clark betupfte die winzigen Bißwunden, die ihr Körper überall aufwies, mit einer blutstillenden Tinktur. »Woher hast du das?«

fragte er.

Sie sprach mit belegter Stimme von den schwarzen Schmetterlingen, die sie wohl totgebissen hätten, wenn sie nicht die Flucht ergriffen hätte. Nun verstanden alle warum Phyllis gerannt war, als wäre der Teufel hinter ihrer Seele her. Es war auch begreiflich, daß sie sich in ihrer Panik ins Meer gestürzt hatte.

Phyllis hatte nicht wissen können, daß im Wasser die Teufelshaie warteten. Das Meer war ihr als einzige Rettung erschienen.

Clark streichelte die Wange der Schauspielerin. »Jetzt bist du bei uns und in Sicherheit.«

Ihr trüber Blick streifte Ronald Gwillim, der auf dem Boden hockte und geistig immer noch weit weggetreten zu sein schien. Er erweckte den Eindruck, als ginge ihn alles, was um ihn herum passierte, nichts an.

»Was ist mit ihm?« fragte Phyllis.

Clark wollte es ihr zuerst nicht sagen, aber als sie ihre Frage wiederholte, berichtete er ihr vom Tod der drei Stuntmen, den Gwillim aus nächster Nähe mitbekommen hatte.

»Das hat ihn arg erwischt«, fügte Christopher Clark abschließend hinzu.

»Der Ärmste.«

»Mach dir keine Sorgen um ihn. Er wird schon wieder, er braucht nur ein bißchen Zeit.« Damit es gleich in einem Aufwasch ging, erzählte der Regisseur auch noch von Thornton Bowles' Tod.

Phyllis senkte den Blick und nickte langsam. Es schien nichts mehr zu geben, was sie jetzt noch erschüttern konnte.

***

Es fing ganz harmlos an.

Zuerst nahm ich nur ein Brausen in meinen Ohren wahr.

Aber es war mehr!

Und es brauste auch nicht in meinen Ohren, sondern um mich herum. Veränderungen traten ein. Die telepathische Verbindung zu Mr. Silver riß ab. Wir konnten uns nicht mehr verständigen. Dafür war unter Garantie der Namenlose zuständig. Er setzte seine Kraft gegen uns ein, schien die Absicht zu haben, meinen Freund und mich zu trennen.

Es gelang Ihm auch!

Zwischen Mr. Silver und mir fiel ein Vorhang. Es ging alles so blitzschnell, daß ich kaum mit dem Denken mitkam. Der Überfall der Höllenkräfte stürzte auf mich herab und begrub mich unter sich. Das Brausen wurde lauter. Zerren. Schieben. Stoßen. Ein mörderischer Wirbel. Ich wurde gedreht. Schnell, immer schneller.

Es riß mich herum. Ich klebte an der Wand eines konischen Wassertrichters. Die Fliehkraft preßte mich dagegen. Ich war in meiner Bewegungsfreiheit stark beeinträchtigt.

Die unsichtbaren Hände eines starken Sogs krallten sich in meine Beine und zogen mich nach unten. Mein Gehirn schien ähnlich in meinem Kopf herumzuwirbeln, wie ich in diesem gefährlichen Strudel.

Es ging drunter und drüber in meinem Schädel.

Mr. Silver… Die Film-Crew … Der Namenlose … Teufelshaie …

Eisenschwere Mörder… Skelettierte Stuntmen …

Alles das verschwamm in einem düsteren Nebel. Ich konnte keinen klaren Gedanken mehr fassen, wußte nur noch eines: daß ich die Zähne zusammenbeißen und durchhalten mußte.

Verkrampft hielt ich die Harpune fest, während sich das Wasserkarussell immer schneller mit mir drehte.

Glutaugen!

Sie wischten fortwährend an mir vorüber, starrten mich an. Ich hatte keine Zeit, mich auf sie zu konzentrieren, denn ich drehte mich ständig an ihnen vorbei.

War das der Namenlose?

Hätte ER mich von Mr. Silver weggerissen, um sich mich allein vornehmen zu können?

Die Kraft, die mich gegen die harte Wasserwand preßte, zerrte an meinem Gesicht, spannte meine Wangen straff nach hinten. Der Gurt, der die Preßluftflaschen hielt, riß ab. Das Atemgerät wurde von meinem Rücken gefetzt. Das Mundstück schnellte zwischen meinen Zähnen, die nicht die Kraft hatten, es festzuhalten, hervor.

Entsetzt glaubte ich, nun ertrinken zu müssen, aber es stürzte sich keine Wasserflut in meinen Mund.

Ich blieb weiter auf dem Höllentrip!

Mr. Silver fort. Kein greifbarer Feind. Kein sichtbarer Gegner. Ich war allein. Allein mit diesen glühenden Augen, die immer rascher an mir vorbeiwischten. Bald wurden sie zu einem roten waagrechten Strich. Ich fühlte, daß ich ihm ausgeliefert war. Er konnte alles mit mir tun. Alles! Ich hatte keine Möglichkeit, ihn abzuwehren.

Tony Ballard – Fallobst für den Dämon. Er brauchte nur draufzutreten, und ich war erledigt.

Ich mußte meinen ganzen Willen aufbieten, um die Arme abspreizen zu können. Ich hoffte, damit die Drehung reduzieren zu können. Aber die Höllenzentrifuge beschleunigte noch mehr. Ich hielt diese physische Belastung nicht mehr aus. Mir drohte schwarz vor den Augen zu werden.

Weiche Knie. Den Magen in der Kehle. Das Herz irgendwo, wo es nicht hingehörte.

Ein Blackout kündigte sich an!

Im selben Moment gelangte ich auf eine Schleuder. Ich bekam es kaum noch mit. Eine Kraft wirkte auf mich ein, die mich erschreckte. Danach wußte ich nichts mehr. Kein Drehen. Keine Fliehkraft versuchte mehr, mir das Fleisch von den Knochen zu zerren. Alles war vorüber. Ich lag. Das Atemgerät war weg. Ich brauchte es nicht, bekam Sauerstoff in meine Lungen.

Meine Augen waren geschlossen.

Ich hatte Angst davor, sie zu öffnen, versuchte zuerst Ordnung in meine Gedanken zu bringen. Wo mochte ich mich befinden?

Außerhalb des Wassers? Auf dem Strand? Hatte mich das Meer ausgespien, weil es mich nicht haben wollte? Oder befand ich mich nun im Zentrum des Todesreichs?

Hatte der Namenlose mich zu sich geholt?

Spannung und Neugier siegten über die Angst.

Ich schlug die Augen hinter der Taucherbrille auf.

Graue Steinquader. Der Boden und die Wände bestanden daraus.

Ich schob die Maske hoch und setzte mich auf. Hinter mir ragte eine Wand auf, die aus lebendigem Wasser bestand. Magie hielt das Meer zurück. Dort mußte es mich hereingeschleudert haben, in diese verliesähnliche Unterwelt.

Wo war Mr. Silver?

War er draußen geblieben?

Wo waren die Glutaugen, die mein Rotieren im Höllenstrudel beobachtet hatten?

Ich stand auf, war noch ein bißchen benommen, aber der Kreislauf kam schnell wieder in Schwung. Nach wie vor hielt ich die Harpune in meiner Hand. Ich hatte sie nicht verloren. Ich lud sie rasch, dann begab ich mich zu der glitzernden Wasserwand. Ich sah den Meeresgrund vor mir, Felsen, Algen, Korallen. Meine Hand berührte das Wasser. Es war naß, aber meine Finger konnten in dieses Naß nicht eintauchen.

Das Meer blieb draußen.

Und ich befand mich da, wo mich der Namenlose haben wollte.

Blitzschnell drehte ich mich um, denn ich vermutete meinen Gegner plötzlich hinter mir. Aber da war niemand.

Mein Mißtrauen ließ sich von dem herrschenden Frieden nicht einlullen. Irgend etwas Schlimmes stand mir bevor, das wußte ich.

Mein Gegner hatte mich nicht umsonst zu sich geholt.

Es war hell hier unten, obwohl es keine Lichtquellen gab. Ich konnte meine Umgebung deutlich erkennen.

Ich stand nun vor der Entscheidung, zu versuchen, das Reich des Todes zu verlassen, oder das Wagnis auf mich zu nehmen, den Namenlosen aufzustöbern und IHM allein, ohne Mr. Silvers Hilfe, entgegenzutreten.

Flucht war für mich keine Lösung. Ich war nicht nach Südafrika gekommen, um wegzurennen. Ich befand mich hier, weil ich dem tödlichen Treiben des Namenlosen ein Ende setzen wollte. Folglich gab es für mich nur einen gangbaren Weg, und der führte nach vorn.

Da der Namenlose mir nicht entgegentrat, mußte ich IHN suchen.

Entschlossen marschierte ich los.

Auf meinem Weg durch mehrere Räume, die alle ähnlich aussahen, schien SEIN Geist bei mir zu sein. Vielleicht leitete ER mich sogar. Es gab Türen, Stufen, Gänge, Staub und Spinnweben, Gitterstäbe vor Fenstern, dahinter zellenähnliche Räume. Ich versuchte mir meinen Weg zu merken, prägte mir jeden Schritt ein, um später – sollte es nötig sein – wieder zurückzufinden.

Ein neuer Raum.

Erdiger Boden, der aufgewühlt war.

Vertiefungen, die wie Gräber aussahen.

Ich ging gespannt darauf zu.

Fünf offene Gräber. Nicht leer, sondern belegt. Meine Augen quollen hervor, als ich die Gestalten in den rechteckigen Gruben lieben sah. Buster Prym, Ian Parker, Peter Pratt, Bill Carmichael und Jack Carrick.

Und sie waren alle aus Eisen!

***

Ich zog die Luft scharf ein, und mir lief ein kalter Schauer über den Rücken, als ich bemerkte, daß Prym den Kopf drehte und mich anschaute. Tatsächlich! Der Eiserne starrte mich feindselig an. Doch nicht nur er, wie mir im nächsten Moment auffiel. Auch die andern richteten aus ihren Gräbern den Blick auf mich. Ich wich unwillkürlich einen Schritt zurück.

Bill Carmichael setzte sich auf. Seine Eisenhände schoben sich über den Grabrand. Erde bröckelte ab und rieselte in die Grube.

Nacheinander setzten sich auch Carrick, Pratt, Parker und Prym auf. In Parkers Brust steckte noch der Harpunenpfeil, mit dem ihn Carrick getötet hatte.

Die Eisernen verließen ihre Gräber.

Sie grinsten mich an, wollten mein Leben haben.

Die Harpune war nicht die richtige Waffe für sie.

Jetzt erwies es sich als gut, daß ich meinen Colt Diamondback mitgenommen hatte. Mit geweihten Silberkugeln konnte ich mir die Eisernen höchstwahrscheinlich vom Leib halten.

Vielleicht gelang es mir mit den Silbergeschoßen sogar, sie auszuschalten. Blitzschnell lehnte ich die Harpune an die Wand. Die Eisernen fächerten auseinander.

Fünf gegen einen.

Ich riß den Reißverschluß meines Gummianzugs nach unten und griff zum Revolver. Es reichte noch die Zeit, den Ballermann herauszuziehen, aber meine Gegner ließen mir keine Gelegenheit mehr, zu schießen.

Bill Carmichael wuchtete sich mir entgegen. Obwohl er aus Eisen war, bewegte er sich schnell und geschmeidig. Seine Handkante traf meinen Revolverarm. Der Schmerz riß mir einen heiseren Schrei von den Lippen. Kraftlos schnappten meine Finger auf, und die Waffe fiel zu Boden.

Ian Parker versetzte ihr einen Tritt. Sie kreiselte vier Meter von mir fort, war für mich unerreichbar. Verdammt.

Carmichael schlug erneut zu.

Ich steppte zur Seite und gelangte in den Schlagbereich von Jack Carrick. Der schickte ebenfalls sofort seine Eisenfaust auf die Reise.

Ich tauchte darunter weg und konterte mit dem magischen Ring.

Carrick wich aus. Der schwarze Stein streifte seine Schulter. Er stöhnte auf. Ich sah seine glühende Schramme, aus der flüssiges Eisen tropfte.

Prym griff mich an, und auch Parker.

Viele Hunde sind des Hasen Tod!

Ich wehrte mich verbissen und verletzte auch Carmichael mit meinem Ring, aber die Übermacht war zu groß. Es wäre ein Wunder gewesen, wenn ich diesen Kampf gewonnen hätte.

Aber Wunder passierten hier unten nicht.

Die Eisernen stellten sich auf meine gefährliche Rechte ein. Sie blieben ihr nach Möglichkeit fern. Zwei, drei Schläge blockten sie hart ab, und dann erwischte Bill Carmichael mein rechtes Handgelenk. Seine Hand glich einem Schraubstock. Der Druck schmerzte mich entsetzlich. Carmichael drehte mir den Arm auf den Rücken.

Ich dachte, er wollte ihn mir brechen. Der Schmerz in der rechten Schulter war kaum zu ertragen. Ich versuchte mich verzweifelt loszureißen, doch es gelang mir nicht.

Immer mehr eiserne Hände packten mich.

Bald konnte ich kaum noch richtig durchatmen.

Ich saß fest.

Was hielt mein Schicksal nun für mich bereit? Ich glaubte, es zu wissen: den Tod!

***

Christopher Clark hob sein Megaphon und setzte sich mit den Filmleuten auf dem zweiten Motorboot in Verbindung. »Alle an Land!«

rief er. »Alle an Land!«

Er startete die Motoren und fuhr auf den Strand zu. Jemand warf den Anker. Alle gingen von Bord. Der Regisseur versammelte die Film-Crew um sich. Er schaute ernst in die Runde.

»Sicher seid ihr alle mit mir der Meinung, daß es am vernünftigsten ist, die Abreise vorzubereiten. Es ist in dieser Bucht des Unheils zuviel passiert. Es hat zu viele Tote gegeben. An eine Fortsetzung der Dreharbeiten ist meiner Ansicht nach nicht mehr zu denken.«

»Tony Ballard und Mr. Silver sind noch draußen«, sagte jemand.

Clark nickte. »Wir bereiten unsere Abreise vor. Sollten die Dämonenjäger Erfolg haben, bleiben wir und bringen die Aufnahmen zum Abschluß, sollte aber der Namenlose stärker sein, dann verschwinden wir von hier, so schnell wir können. In den nächsten Minuten muß die Entscheidung fallen. Bis dahin sollten wir alle fertig sein. Spannt die Wagen vor die Caravans. Macht schnell, Freunde. Wenn Tony Ballard und Mr. Silver Pech haben, wird uns der Namenlose wohl nicht viel Zeit lassen, von hier wegzukommen.«

Die Mitglieder des Filmstabs schwärmten aus. Sie holten die Fahrzeuge, die nicht sehr weit von den Wohnwagen entfernt in Reih und Glied abgestellt waren.

Geschäftiges Treiben. Motorlärm. Rufe.

Die Leute halfen einander. Ein Caravan nach dem andern wurde angekuppelt. Christopher Clark arbeitete mit. Ronald Gwillim und Phyllis Brooks brauchten nichts zu tun. Die andern halfen für sie aus.

Sie waren alle zusammen eine große Familie. Hilfsbereitschaft wurde groß geschrieben. Einer war für den andern da. Wenn sie von hier

verschwanden, sollte keiner zurückbleiben. Die Gefahr hatte sie zusammengeschmiedet.

Lee Gordon, das blonde Skriptgirl, saß in Phyllis Brooks' Wagen.

Sie setzte ihn vorsichtig zurück. Christopher Clark und ein zweiter Mann standen bei Phyllis' Wohnwagen. Der Regisseur winkte fortwährend. Das hieß, daß Lee das Fahrzeug noch ein Stück zurückrollen lassen konnte.

»Links einschlagen!« rief Clark.

Lee Gordon tat es.

»So ist es gut. Noch zwei Meter.«

Lee tippte kurz auf die Bremse, öffnete die Wagentür und beugte sich heraus, um besser nach hinten zu sehen.

»Komm noch, komm!« rief Christopher Clark. »Es sind noch eineinhalb Meter Platz.«

Lee Gordon gab mit Gefühl Gas und ließ die Kupplung schleifen.

Langsam näherte sich das Fahrzeug dem Wohnwagen.

»Stop!« rief Clark.

Das Skriptgirl stemmte den Fuß sofort aufs Bremspedal, zog die Handbremse an, stellte den Motor ab und stieg aus. Sie sah zu, wie die beiden Männer den Caravan anhängten, bemerkte, daß jemand knapp hinter ihr stand und drehte sich um.

Es war Phyllis Brooks.

»Alles erledigt, Phyllis«, sagte das Skriptgirl und lächelte.

Die Schauspielerin nickte. Sie schien geistesabwesend zu sein.

Mit fast tonloser Stimme sagte sie: »Ihr hättet euch die Mühe sparen können.«

Lee Gordon schaute sie verblüfft an. »Wieso?«

»Ich verlasse die Bucht nicht.«

Das Skriptgirl lachte nervös. »Hör mal, das ist doch nicht dein Ernst. Ich habe keine Ahnung, wie die Chancen von Tony Ballard und Mr. Silver stehen, aber nach allem, was ich hier erlebt habe, rechne ich mit leichten Vorteilen für den Namenlosen. Das bedeutet im Klartext: Die Dämonenjäger erleiden Schiffbruch, und wir müssen so schnell wie möglich raus aus dieser schrecklichen Bucht.«

Phyllis nickte. »Ich bleibe, und du bleibst auch. Mit mir.«

»Nie im Leben.«

»Du hast keine andere Wahl!« sagte Phyllis Brooks plötzlich schneidend, und als sie dem Skriptgirl ihre Hand entgegenhob, umklammerten ihre Finger den Griff eines Messers!

Lee stieß einen krächzenden Schrei aus und sprang zurück. Das alarmierte Christopher Clark. Er richtete sich auf und schaute auf die beiden Mädchen.

»Bist du verrückt, Phyllis?« kreischte Lee.

»Sie wird vom Bösen gelenkt!« rief Clark heiser. »Zurück, Lee!«

Das Skriptgirl wollte herumwirbeln und fliehen, aber Phyllis Brooks war schneller. Wahnsinn flackerte in ihrem Blick. Sie packte Lee Gordon an der Schulter, drehte sie um, griff in ihr blondes Haar, riß das Skriptgirl an sich und setzte ihm die Messerspitze an die Halsschlagader.

»Keine Bewegung, Lee, sonst bist du eine Leiche!« zischte die rothaarige Schauspielerin.

Alle, die diese schreckliche Szene mitbekamen, erstarrten. Lee Gordons Gesicht war aschfahl. Sie starrte den Regisseur verzweifelt an, ihre Augen bettelten um Hilfe, doch Clark konnte nichts tun.

Wenn er auch nur einen Schritt vor gemacht hätte, hätte Phyllis mit dem Messer zugestoßen.

Lee Gordon zitterte am ganzen Körper. »Phyllis, ich bitte dich…«, flehte sie verstört. »Laß mich los …!«

»Du kommst mit mir!«

»Wohin?«

»Zum Namenlosen! ER wartet auf uns!«

Die Schauspielerin stieß das Skriptgirl vor sich her, und niemand war in der Lage, sie aufzuhalten.

***

Mr. Silver war von Tony Ballard getrennt worden. Zum erstenmal hatte der Ex-Dämon die große Kraft zu spüren gekriegt, derer sich der Namenlose hier unten im Reich des Todes bedienen konnte.

Elementargewalten wirkten auf den Hünen mit den Silberhaaren ein. Vielschichtig waren die Attacken des Bösen. Mr. Silver mußte seine ganze Kraft aufbieten, um unversehrt zu bleiben. Er hatte so viel zu tun, daß es ihm nicht möglich war, sich auch noch um Tony Ballard zu kümmern. Er sah den Freund in einem fürchterlichen Wirbel verschwinden, und dann war er allein.

Die Hölle selbst schien den Ex-Dämon anzugreifen.

Er wehrte sich zäh und verbissen.

Turbulenzen wirbelten ihn herum. Er versuchte seinen Körper zu stabilisieren, doch die Urgewalten waren stärker.

Schwärze.

Darauf schoß er zu. Er konnte es nicht verhindern. Immer schneller raste der Silberkörper des Ex-Dämons. Und dann kam ein fürchterlicher Aufprall mitten in diesem Schwarz. Im Trockenen.

Kein Wasser umgab den Hünen mehr. Mr. Silver war in einer schwarzmagischen Folterkammer gelandet. Hier sollte ihm sein übernatürlicher Nerv gezogen werden. Zu einem Wesen ohne außergewöhnliche Fähigkeiten sollte er degradiert werden. Wenn der schwarzen Macht das gelang, war er nicht mehr gefährlich für sie. Sie würde ihn dem Namenlosen überlassen, der mit ihm dann anstellen

können, was ER wollte.

Schmerzende Magie strömte durch Boden, Wände und Decke.

Mr. Silvers Ich wurde aufgeschlitzt. Zersetzende Impulse bohrten sich in die aufklaffende Wunde, fraßen sich in die Tiefe, schnitten Kraftströme ab, setzten Befehle, die Mr. Silvers Geist aktivierte, außer Kraft, attackierten Herz und Gehirn.

Die Folter war das Grausamste, was Mr. Silver je erlebt hatte.

Silberne Schweißperlen rannen ihm über das Gesicht.

Er kämpfte, kämpfte, kämpfte gegen das Unsichtbare, gegen die Kräfte, die die Hölle in diese schwarze Kammer schickte. Hier drinnen konnte jede Kraft gebrochen werden. Das war lediglich eine Frage der Zeit, und Mr. Silver fragte sich verzweifelt, wie lange er noch durchhalten konnte.

Durch seinen Silberkörper wühlte sich ein Zerren, Kneifen und Schneiden. Die innerlichen Wunden quälten ihn schrecklich. Sie schwächten ihn. Aus dem Boden, auf dem er lag, wuchsen schwarze Dornen, und obwohl sein Körper aus hartem Silber bestand, drangen die Stacheln in ihn ein.

Er brüllte seinen Schmerz heraus.

Er wußte, daß er verloren war, wenn es ihm nicht gelang, diese schwarzmagische Folterkammer zu verlassen. Die Hölle warf ihre gesamte Macht in die Waagschale. Magische Kraftfelder legten sich um den Silberhals des Ex-Dämons und wollten ihn erdrosseln.

Er schlug wie von Sinnen um sich.

Die Stacheln drohten ihn völlig zu durchbohren. Sie strahlten ätzende Magie ab, die jede einzelne Muskelfaser befiel.

Der Ex-Dämon glaubte sich verloren.

Aber er wollte bis zum Ende seiner Existenz weiterkämpfen.

Trotzig mobilisierte er seine Kraftreserven. Das Böse versuchte sie sofort niederzuringen, festzuhalten und zu neutralisieren. Doch es gelang dem Hünen, aufzuspringen. Sobald die mörderischen Dornen nicht mehr in seinem Silberfleisch steckten, kehrte ein Teil seiner Kraft zurück. Er stürmte vorwärts, einfach hinein in die Schwärze.

Schreckensgewalten warfen sich ihm entgegen. Er rammte sie zur Seite, hetzte weiter, blieb nicht stehen.

Todesschlingen flogen hinter ihm her, fielen über seinen Körper, wollten ihn zu Fall bringen. Er riß sie ab, erreichte eine Tür, donnerte in vollem Lauf mit seinem Silberkörper dagegen. Das Schloß brach. Die Tür flog zur Seite, knallte gegen die Wand. Von seinem eigenen Schwung vorwärtsgerissen, stolperte der Ex-Dämon in einen düsteren Gang.

Die Schmerzen verebbten.

Mr. Silver stoppte und blickte zurück.

Er, der für gewöhnlich über vieles erhaben war, konnte es diesmal

fast nicht glauben. Es war ihm gelungen, die Schwärze abzustreifen, auszubrechen aus dieser verhängnisvollen schwarzmagischen Folterkammer, in der er sein Ende gefunden hätte, wenn er auch nur fünf Minuten länger darin zugebracht hätte.

Eine enorme Erleichterung spiegelte sich in seinem Gesicht.

Der Erfolg gab ihm Auftrieb.

Die Kräfte, die ihm in der schwarzen Kammer beinahe geraubt worden wären, stellten sich wieder ein, und in seiner Brust begann ein unbändiger Haß zu wuchern, der sich über dem Haupt des Namenlosen wie ein vernichtendes Unwetter entladen sollte.

***

Plötzlich wurde auch Ronald Gwillim aktiv. Der Ruf des Namenlosen schien auch ihn erreicht zu haben. Er gesellte sich zu Phyllis Brooks, die das Skriptgirl vor sich herdrängte.

»Ronald!« rief Christopher Clark verzweifelt.

»Keiner regt sich!« knurrte Gwillim. »Sonst bringen wir das Mädchen um!«

Clarks Mund trocknete aus. Nahm das Grauen denn kein Ende?

Sollten jetzt auch noch diese drei Menschen ihr Leben an den Namenlosen verlieren? Wo waren Tony Ballard und Mr. Silver. Gab es die beiden überhaupt noch, oder hatte der Dämon sie bereits erledigt?

»Ronald, Phyllis! Bleibt hier!« rief Christopher Clark. »Folgt dem Ruf des Namenlosen nicht! Ihr begebt euch ins Verderben!«

Phyllis Brooks blieb nicht stehen. Sie zwang Lee Gordon, auf die Klippe zu klettern. Ständig bedrohte sie das Skriptgirl mit dem Messer. Lee Gordon hatte keine Chance, der Schauspielerin zu entkommen. Ihr Schicksal schien besiegelt zu sein.

Ronald Gwillim deckte Phyllis den Rücken. Er grinste höhnisch.

Es gefiel ihm, daß die gesamte Film-Crew wie angewurzelt dastand und nicht einmal den kleinen Finger zu rühren wagte. Er war besessen. Genau wie Phyllis Brooks. Sie wußten beide nicht, was sie taten. Das Böse lenkte sie, und sie mußten gehorchen.

Als Lee Gordon, Phyllis Brooks und Ronald Gwillim auf der Klippe oben waren, wischte sich Christopher Clark den Schweiß von der Stirn. »Das alles werde ich bis zu meinem Lebensende nicht vergessen«, ächzte er verstört.

»Weiter!« befahl Phyllis dem Skriptgirl unbarmherzig. »Vor zum Klippenrand!«

Lee Gordon weinte. Heiße Tränen rannen über ihre Wangen. Sie erreichte den Rand der Klippe, blickte in die Tiefe. Das Meer rollte in sanften Wellen heran und schlug gegen die Felsen. Dort unten, im Reich des Todes, sollte Lees Leben ein Ende finden.

Phyllis lachte hohntriefend. »Hast du Angst, Lee?«

»Ja«, gab das Skriptgirl zu.
»Brauchst du nicht zu haben. Du wirst erwartet. Von einem Freund.«
»Ich… ich will nicht sterben.«
Phyllis' Miene wurde eiskalt. Sie wies in die Tiefe und befahl mit harter Stimme: »Spring! Spring, oder wir stoßen dich!«

***

Schritte!
Hallend, glucksend. Die Eisernen hielten mich unwiderstehlich fest. Ein Entkommen war unmöglich, und meinen magischen Ring konnte ich gegen sie nicht mehr einsetzen, dafür sorgt Bill Carmichael, der mein rechtes Handgelenk mit beiden Händen umklammerte. Sein Druck drohte mein Schultergelenk zu sprengen.
Der wahnsinnige Schmerz krümmte mich nach vorn. Als ich nun die Schritte vernahm, hob ich den Kopf.
Und dann sah ich IHN.
Den Namenlosen.
Er blieb bei den offenen Gräbern stehen. Eine Alptraumerscheinung. SEIN Körper schien aus einer Plastik-Klarsichtfolie zusammengeschweißt zu sein, die mit Meerwasser gefüllt war. ER hatte kein Gesicht, nur glühende Augen, und SEINEN Kopf bedeckten lange zottelige Algen, in denen Schnecken und Muscheln klebten. SEINE Beine waren leicht gegrätscht. ER war um einen Kopf größer als ich, und ich konnte die Macht spüren, und ich war sicher, daß ER noch viel mehr Gemeinheiten auf Lager hatte, doch die brauchte ER gegen mich nicht mehr auszuspielen. Ich befand mich in SEINER Gewalt, und ER konnte mit mir anstellen, was ER wollte.
»Tony Ballard!« SEINE Stimme triefte vor Hohn. »Willkommen im Reich des Todes!«
»Ich wollte, es wäre ein Reich, in dem du den Tod finden würdest!« gab ich giftig zurück, und ich dachte an Mr. Silver. Gott, wenn der Ex-Dämon mir nur eine kleine Chance verschafft hätte, hätte ich versucht, den Namenlosen fertigzumachen.
Aber ich steckte in einem fünffachen Schraubstock!
Der Namenlose schien meine Gedanken lesen zu können. Er lachte. »Von Mr. Silver darfst du dir keine Hilfe erwarten, dem geht es im Moment selbst verdammt dreckig. Er ist in der Höllenkammer gelandet. Schwarzmagische Kräfte werden ihm seine übernatürlichen Fähigkeiten stückweise aus dem Körper reißen. Wenn sie mit ihm fertig sind, wird er schwächer sein als du.«
»Okay, du wandelnde Plastiktüte, und was geschieht nun?« ER sollte nicht sehen, daß ich Angst vor IHM hatte.
Aber ich hatte sie. Hundserbärmliche Angst sogar.
»Kannst du dir nicht vorstellen, was dir bevorsteht?« fragte der

Namenlose.
Doch, das konnte ich. Ich brauchte mich nur umzusehen. Bill Carmichael, Buster Prym, Ian Parker, Peter Pratt, Jack Carrick. In Kürze würden sie einen weiteren eisernen Kollegen haben: mich, Tony Ballard!
»Es wird mir ein besonderes Vergnügen bereiten, dich umzudrehen«, sagte der Dämon.
Es war reiner Trotz, daß ich erwiderte: »Das schaffst du nicht!«
ER wollte mir sofort das Gegenteil beweisen. Die Glut SEINER Augen verstärkte sich. Das Leuchten fraß sich in meine Pupillen.
Ich wollte die Augen schließen, doch der Namenlose ließ es nicht zu. Ich wollte wenigstens den Kopf senken, aber auch daran hinderte mich der Dämon.
Eine tödliche Gefahr attackierte mich.
Ich spürte, wie meine Augen zu Schächten wurden, die etwas in meinen Körper einließen, das draußen bleiben hätte sollen. Ich merkte, wie ich an Gewicht zunahm. Es ging von unten nach oben.
Meine Füße wurden schwer wie… wie … wie … Eisen. Ja, verdammt, wie Eisen. Die Schwere stieg. Auch meine Beine wurden davon erfaßt.
Gott im Himmel, hilf! schrie ich im Geist.
Waden aus Eisen, Knie aus Eisen, jetzt waren die Oberschenkel dran!
Ich verlor vor lauter Angst fast den Verstand. Der Namenlose war drauf und dran, aus mir einen eisernen Killer zu machen.
Herrgott noch mal, das hatte ich nicht verdient…

***

Mr. Silver versuchte sich zu orientieren. Wohin hatte es Tony Ballard verschlagen? War der Dämonenjäger dem Namenlosen in die Hände gefallen? Gab es für ihn noch eine Rettung? Der Ex-Dämon hetzte durch das verliesähnliche Reich des Todes. Es hätte dem Hünen schon gereicht, wenn er den Namenlosen irgendwo aufgestöbert hätte. Doch der Dämon war nirgendwo zu entdecken. Lauter leere Räume, Gänge und Kammern. Einsamkeit zur höchsten Potenz. Mr. Silver war nahe dran, durchzudrehen.
Er blieb stehen, lehnte sich an die Steinquaderwand und legte die Hände an seine Schläfen. Er schloß die Augen und konzentrierte sich, hoffend, daß es ihm gelingen würde, auf diese Weise den derzeitigen Aufenthaltsort des Namenlosen zu finden.
Der Ex-Dämon stieß auf zahllose Störfaktoren, die es ihm unmöglich machten, bis zum Gegner vorzudringen.
Auf gut Glück rannte der Silberhüne weiter.
Er hämmerte mehrere schwere Türen auf, gelangte zweimal in Räume, die keinen zweiten Ausgang hatte, mußte umkehren, einen

anderen Weg suchen. Endlos schien die Behausung des Namenlosen zu sein. Leer und still war es hier unten. Mr. Silver konnte nicht verstehen, daß der Namenlose sich in einer solchen Umgebung wohlfühlte. Diese Unterwelt machte ihrem Namen alle Ehre.

Im Reich des Todes hatte Leben wirklich nichts zu suchen.

Mr. Silver setzte die Suche fort.

Je länger sie dauerte, desto ungeduldiger wurde der Silberhüne.

Er wollte endlich den Namenlosen finden.

Aber es sah danach aus, als hätte der Dämon sicherheitshalber das Feld geräumt…

***

Eisen! Eisen! Eisen! Selbst meine Gedanken schienen schon aus Metall zu bestehen. Ich wollte nicht zur Marionette des Bösen werden.

Zitternd vor Wut preßte ich die Kiefer zusammen. Mein Wille versuchte sich dem Dämon zu widersetzen, war jedoch nicht stark genug: Die zwingende unheimliche Kraft verwandelte mich weiter.

In wenigen Augenblicken würde der Namenlose über mich triumphiert haben. Dann stand ich auf SEINER Seite. ER würde mir Befehle erteilen, und ich würde sie ausführen. Eiskalt. Eisenhart.

Mitleidlos. Ich würde alles Lebende vernichte, weil ich es hassen würde. Mein Kampf auf der Seite des Guten würde ein Ende haben.

Ich würde der gegnerischen Seite angehören und mich für sie genauso bedingungslos einsetzen, wie ich es bisher getan hatte. Noch bedingungsloser sogar.

Das Eisen wanderte…

Fingerdick glänzte der Schweiß auf meinem Gesicht.

Ich haßte diese durchsichtige, mit Wasser gefüllte Gestalt, und ich haßte das, was aus mir werden würde.

Namen wirbelten mir durch den Kopf. Vicky Bonney, Roxane, Tucker Peckinpah, Lance Selby, Frank Esslin, Vladek Rodensky…

Freude. Aber nicht mehr lange. Bald würden sie meine Feinde sein.

Auch Mr. Silver, wenn er die schwarzmagische Folter überstand.

Der Namenlose zerschlug ein Team, das viel Erfolg gehabt hatte.

Sah so unser Ende aus? Waren wir wirklich verloren? Ging es nicht mehr weiter? Ich konnte es nicht glauben. Bisher hatte ich immer noch einen Ausweg gefunden. Manchmal in allerletzter Sekunde.

Doch diesmal sah es nicht danach aus, als würde ich noch einmal mit einem blauen Auge davon kommen.

Rabenschwarz war meine Zukunft diesmal. Und aus Eisen!

Meine Bauchdecke wurde hart…

Plötzlich ein Blitz.

Ein Schrei.

Bill Carmichael wurde heiß. Er ließ mich los. Der Eiserne glühte, fing

zu schmelzen an, sackte zu Boden und wurde zu einem unansehnlichen leblosen Klumpen. Diesen vernichtenden Blitz konnte nur einer abgeschossen haben: Mr. Silver!

Auch Buster Prym ließ mich los.

Ich konnte wieder meinen magischen Ring einsetzen. Trotz des irren Schmerzes in der Schulter drosch ich Jack Carrick meine Faust mitten ins Gesicht. Der Eiserne heulte auf und torkelte zurück. Seine Hände bedeckten das verletzte Gesicht.

Mr. Silver empfing ihn mit einer Feuerlanze. Schmelzend ging der Eiserne zu Boden.

Prym, Parker und Pratt wandten sich wutentbrannt gegen den Ex-Dämon. Ich strich mit meinem Ring von oben nach unten über meinen Körper und löste die eiserne Erstarrung auf. Dies wäre mir nicht möglich gewesen, wenn die Erstarrung bereits abgeschlossen gewesen wäre.

Ich befand mich nicht mehr in der gefährlichen Umklammerung des Namenlosen. Das war die Chance, auf die ich nicht mehr zu hoffen gewagt hatte. Ich mußte sie unverzüglich nutzen.

Mr. Silver räumte mit den Eisernen auf.

Er streckte Pratt mit seinem Feuerblick nieder. Buster Prym und Ian Parker stürzten sich auf ihn. Sie packten ihn und versuchten ihn niederzuringen. Eisen gegen Silber. Ich wußte, wer siegen würde.

Mr. Silver brauchte meine Hilfe nicht. Ich mußte mich auf den Namenlosen konzentrieren, bevor ER sich in das Geschehen einschaltete.

Noch war der Dämon überrascht. Die Ereignisse hatten für IHN eine unerfreuliche Wendung genommen. Mr. Silver war in der schwarzmagischen Folterkammer nicht vor die Hunde gegangen.

Drei Eiserne waren zu leblosen Klumpen geworden, und mit Prym und Parker würde der Ex-Dämon auch fertigwerden.

Die Felle des Namenlosen schwammen langsam davon.

Mr. Silver warf einen Eisernen gegen die Wand, den andern – es war Prym – riß er hoch. Mit beiden Armen stemmte er Buster Prym waagrecht über seinen Kopf, hob sein Knie und schmetterte den Eisernen mit unbeschreiblicher Wucht darauf.

Prym brach in der Mitte auseinander und war erledigt.

Blieb nur noch Ian Parker.

Während Mr. Silver ihn mit einem Feuerstrahl zerstörte, hechtete ich zu meiner Harpune. Ich packte sie mit beiden Händen, rollte herum und federte gleich wieder auf die Beine. Den Namenlosen interessierte in diesem Moment nicht, was ich machte, sondern was Mr. Silver tat, und das sollte IHM zum Verhängnis werden. Als ER sah, daß ich die Harpune auf IHN gerichtet hatte, konnte ER nicht mehr verhindern, daß ich den Pfeil abschoß.

Das von Mr. Silver präparierte Geschoß blitzte dem Dämon entgegen, traf SEINEN Bauch, riß die Haut, die wie durchsichtiges Nylon aussah, auf und brachte den Dämon zum Zerplatzen. Das Wasser, das IHN bis unter die Algenhaare hinauf gefüllt hatte, spritzte wild durch die Gegend. Die glühenden Augen fielen nach innen und erloschen in der verbleibenden Flüssigkeit. Ein Regen aus dicken Tropfen klatschte auf mich herab, und ich merkte, daß es sich hierbei nicht um Meerwasser handelte. Die Flüssigkeit stank penetrant nach Schwefel. Sie drang durch meinen Gummianzug, breitete sich über meinen ganzen Körper aus, und ich hatte das Gefühl, in Schwefelsäure zu baden.

Die klare Flüssigkeit schien mich aufzufressen, zersetzen zu wollen.

Mir war, als würde sich meine Haut ablösen. Es schien mir, als bestünde ich nur noch aus Fleisch und Knochen. Ein Schmerz setzte ein, dem ich nicht gewachsen war. Ich hatte den Namenlosen zwar vernichtet, aber nun schien ER mich zu zerstören. Ich hörte jemanden einen markerschütternden Schrei ausstoßen, ohne zu wissen, daß ich es selbst gewesen war, der so entsetzlich aufgeschrien hatte.

Dann nahm ich nichts mehr wahr.

Ich ging zu Boden, aber das merkte ich nicht mehr.

***

Lee Gordons Augen schwammen in Tränen. Sie hatte keine andere Wahl, sie mußte gehorchen und springen. Schluchzend schaute sie ein letztesmal in die Tiefe. Dann schloß sie die Augen und ließ sich langsam nach vorn fallen.

»Lee!« schrien plötzlich Phyllis Brooks und Ronald Gwillim erschrocken auf. Ein Messer fiel zu Boden. Hände packten das Skriptgirl und rissen es zurück.

»Um Himmels willen, Lee!« keuchte Phyllis verstört. »Was wolltest du tun?«

Das Skriptgirl blickte die Schauspielerin und den Kameramann verwundert an. »Ihr wißt es nicht?«

»Was wissen wir nicht?« fragte Gwillim.

»Ihr… ihr habt mich doch gezwungen …«

Gwillim und die Schauspielerin schauten das Skriptgirl an, als habe es den Verstand verloren. Da begriff Lee Gordon: die Verbindung zwischen den beiden und dem Bösen war abgerissen.

Tony Ballard und Mr. Silver mußten gesiegt haben. Vermutlich gab es den Namenlosen nicht mehr. Dadurch standen Ronald Gwillim und Phyllis Brooks nicht mehr in SEINEM Bann.

Lee Gordon sank den beiden in die Arme und weinte glücklich.

***

Wasser. Ich hörte es plätschern und rauschen und schlug die Augen auf. Die Schmerzen, die mich niedergeworfen hatten, spürte ich nicht

mehr. Ich fühlte mich eigentlich wieder wohl und kräftig. Es bestand keine Veranlassung mehr, daß Mr. Silver mich auf seinen Armen trug. Er watete durch das Wasser, auf den Strand zu, wo die Filmleute uns erwarteten. Als er sah, daß ich die Augen offen hatte, grinste er.

»Das hat man gern. Der Herr spielt den Ohnmächtigen und läßt sich von mir spazierentragen. Du solltest dich schämen, Tony.«

»Red nicht so viel, Silver, laß mich endlich runter. Was sollen sich denn die Filmleute denken?«

»Mit dir blamiert man sich doch überall bis auf die Knochen.«

»Stellst du mich immer noch nicht ab? Ich bin nicht Roxane.«

»Selbst wenn ich blind wäre, wär' mir das schon aufgefallen.«

»Willst du im Ernst behaupten, du kennst den Unterschied zwischen einem Jungen und einem Mädchen?«

Das reichte dem Ex-Dämon. Er stellte mich nicht ab, sondern ließ mich einfach fallen. Ich klatschte ins Wasser, das meinem Freund bis an die Hüften reichte. Die Fluten schlossen sich kurz über mir, aber das war nun nicht mehr gefährlich. Ich rappelte mich auf und folgte dem Hünen mit den Silberhaaren, und dann hatten wir Christopher Clark und seiner Film-Crew viel zu erzählen.

Die Abreise wurde verschoben.

Man brachte die restlichen Aufnahmen in den Kasten. Nichts passierte mehr. Die Bucht des Unheils hatte ihren Schrecken verloren. Ein Anruf in London genügte, um Tucker Peckinpah als Produzent für den Streifen zu gewinnen. Er sprang gern für Thornton Bowles ein, und für mich stand fest, daß Christopher Clark einen Kassenhit auf die Beine stellen würde.

Wir blieben bei der Crew, bis die letzte Klappe gefallen war, dann kehrten wir gemeinsam mit den Filmleuten nach London zurück.

Ich kam da gerade rechtzeitig an, denn ein Teufelsbeschwörer hatte angefangen, in der Stadt sein Unwesen zu treiben…

ENDE